

---

# 20

## JAHRE

1999 bis 2019

---



**1999–2019**  
**20 JAHRE AKTIVSPIELPLATZ**

# INHALT

<b>VORWORT VON RONNY WOLF</b>	<b>4</b>
<b>GRUSSWORTE</b>	<b>6</b>
Stadtrat Mag. Jürgen Czernohorszky	6
Bezirksvorsteher Ernstl Nevrivy	7
Landesjugendreferent Karl Ceplak	7
<b>WORDRAP</b>	<b>8</b>
<b>1. STIMMEN DER VERGANGENHEIT</b>	<b>10</b>
Martin Seufer-Wassertal, ASP-Leitung 6/1999–7/2006	12
Mäx Lauscher, ASP-Leitung 12/2005–11/2010	12
Alfons „Neby“ Nebmaier, ASP-Leitung 11/2006–heute	13
Melanie Mezera, ASP-Betreuerin 4/2004–9/2008	14
<b>2. VOM PROJEKT ZUR INSTITUTION</b>	
<b>    DIE GESCHICHTE UND ENTWICKLUNG DES AKTIVSPIELPLATZES</b>	<b>16</b>
Was war in der Zeit vor dem Aktivspielplatz?	18
Wie kam es zu der Idee einen Abenteuerspielplatz zu bauen?	18
Von der Gstätten zum Aktivspielplatz –	
Was waren dann die ersten Schritte und Ziele?	19
Wie lief die Zusammenarbeit zwischen Stadt/Bezirk und IFEP?	23
Gab es Hindernisse oder Schwierigkeiten?	26
Was ist gelungen?	28
<b>3. DER PLATZ UND SEINE VERÄNDERUNG IM LAUFE DER ZEIT</b>	<b>32</b>
Der große Umzug – vom Container zum Haus	34
Schaffe, schaffe, Häusle baue – der große T12-Umbau	35
Das Rote Haus – ein Stück in 4 Akten	37
<b>4. AKTIVITÄTEN UND SCHWERPUNKTE AM AKTIVSPIELPLATZ</b>	<b>40</b>
Der Bauzaun oder die Geschichte vom Wachstum	42
Säen, ernten, kochen, essen	46
Music saved my life – eine Liebeserklärung an die Musik	50
<b>5. IM ALLTÄGLICHEN LIEGT DIE KRAFT –</b>	
<b>    VON KLEINEN UND GROSSEN WUNDERN</b>	<b>54</b>
Miteinander/Rollenbilder/Sein dürfen	56
Handwerkliches	60
Expertisen	62
Ökologisches Bewusstsein	64
Vom ASP zur Gärtnerlehre	66
<b>6. DIE ARBEIT IM HINTERGRUND</b>	<b>68</b>
Vom Brillen aufsetzen und anderen Perspektivenwechseln	70
<b>7. DER ROTE FADEN</b>	<b>72</b>
Über Struktur und Sinn im Aktivspielplatz-Alltag	74
<b>8. ZEITZEUG_INNEN</b>	<b>76</b>
Petra Klemenschitz, ASP-Betreuerin 2/2005–8/2006	78

# VORWORT

**RONNY WOLF**  
**IFEP – INSTITUT FÜR ERLEBNISPÄDAGOGIK**

20 Jahre Aktivspielplatz Rennbahnweg ....

..... Bretter, Nägel, Farben, Unkraut, Dornen, Bohrmaschinen, Rechen, Erde, Ton, Bühnen, Äpfel, Plastik, Backrohr, Nudeln, Euros, Früchte, Rasenmäher, Pinsel, Strom, Feuer, Brot, Zündhölzer, Handys, Scheinwerfer, UNO-Karten, Filme, Dart-Pfeile, Kataloge, Sessel, Sand, Kekse, Anleitungen, Schrauben, Tischtennisbälle, Glas, Steine, Stofftiere, Glühlampen, Löcher, Ziegel, Luftballons, Waschmaschine, Fußbodenkleber, Kreide, Fenster, Kriecherl, Spinnen, Kompost, Schraubenzieher, Fledermäuse, Regenwürmer, Elfen, Müllsäcke, Hitze, Spiele, Benzin, Schellen, Jause, Theater, Trommeln, Kohle, Wasserbecher, Samen, Kräuter, Obst, Talg, Sofas, Lehm, Edding, Papier, Farben, Licht, Seile, Räder, Hochbeete, Büsche, Sägen, Skateboards, Weiden, Tische, ...

... und Menschen - Kinder, Jugendliche, Eltern, BetreuerInnen - die einander seit 20 Jahren am Aktivspielplatz Rennbahnweg begegnen. Die kleine und große Geschichten erzählen. Die neugierig sind. Die um's miteinander ringen, die ihre Ideen verwirklichen wollen, die Verantwortung übernehmen und realisieren: ja, ich kann was, ich bin wer!

Das ist nicht immer einfach. Die Wege, die da beschritten werden, sind anfangs keine breiten, ausgetretenen Pfade, wohl eher Trittspuren in gstättenhafter Umgebung.



Und manchmal liegt Nebel über der Landschaft der Begegnungen. Dann liegt es an uns, am BetreuerInnenteam, einen geschützten Rahmen zu schaffen, der Experimente ermöglicht und die Fähigkeiten der BesucherInnen unterstützt.

Wir sind in den 20 Jahren seit Gründung des ASP dem Ziel, das Selbstbewusstsein und das Gefühl der Selbstwirksamkeit der Kids zu steigern, ein großes Stück nähergekommen.

Und wir werden nicht stehen bleiben. Wir lassen uns inspirieren von den Materialien, die der Aktivspielplatz anbietet und den kleinen und großen Menschen, die ihre Geschichten erzählen. Sie können sich darauf verlassen, dass wir ihnen auf Augenhöhe begegnen und mit großer Offenheit zuhören.

Die nächsten Seiten dieses Heftes sind eine Einladung, sich dem Aktivspielplatz zu nähern. Und eine Einladung, mit uns zu feiern!

Ich bedanke mich bei all den mutigen Menschen, die dazu beigetragen haben, dass es den ASP gibt – danke!

---

# GRUSSWORTE

---

## BEZIRKSVORSTEHER ERNST NEVRIVY

Er ist nicht mehr wegzudenken: Der Aktivspielplatz am Rennbahnweg ist fixer Bestandteil der örtlichen Infrastruktur für Kinder und Jugendliche. Der Erfolg seines Programms, einen Spielplatz zum Mitmachen, einen Spielplatz für echte Abenteuer und einen Spielplatz mit ganz viel Abwechslung den jungen Leuten anzubieten, ist ungebrochen. Kein Wunder, wo findet man sonst einen Bauplatz, eine Feuerstelle und einen extra matschig gehaltenen „Gatsch“-Bereich – ein regelrechtes Paradies für Kids und Youngsters. Mein besonderer Dank gilt dem sechsköpfigen Team an PädagogInnen, deren schier unermüdliches und vor allem leidenschaftliches Engagement das Herzstück des Aktivspielplatzes ausmacht. Sie zeigen Phantasie und unterstützen vor allem die der Kinder und Jugendlichen. Ich gratuliere also dem gesamten Team und der Institution Aktivspielplatz am Rennbahnweg zu seinem nunmehr 20-jährigen Bestehen!



---

## STADTRAT MAG. JÜRGEN CZERNOHORSZKY



Wir blicken heute auf 20 spannende und erfolgreiche Jahre Aktivspielplatz Rennbahnweg zurück – das sind 20 Jahre voller Spaß, Gemeinschaft, Freundschaft und Abenteuer drinnen und draußen.

Kinder liegen mir besonders am Herzen und es ist mir ein wichtiges Anliegen, dass sie sich in unserer Stadt wohl fühlen. Ich bin sehr stolz darauf, dass wir 1999 diesen einzigartigen Spielplatz in der Donaustadt direkt neben der größten Wohnhausanlage der Stadt Wien eröffnen konnten. Hier finden Kinder und Jugendliche seit zwei Jahrzehnten vielfältige Entfaltungsmöglichkeiten mit einem Angebot, das sie selbst mitbestimmen und gestalten können. Spiel, Spaß, Bewegung, kreative Betätigung und die Auseinandersetzung mit der Natur stehen im Vordergrund, aber auch das respektvolle Miteinander wird hier gelebt. Es freut mich sehr, dass der Spielplatz sowohl von Mädchen als auch von Burschen mit solch einer Begeisterung in Anspruch genommen wird.

Ich gratuliere sehr herzlich zum 20-jährigen Jubiläum! Mein Dank gilt all jenen, die mit ihrem Engagement den Aktivspielplatz in den vergangenen 20 Jahren bereichert haben. Ich wünsche dem Aktivspielplatz und seinen jungen Besucherinnen und Besuchern weiterhin eine spannende, glückliche und lustige Zeit.

---

## LANDESJUGENDREFERENT KARL CEPLAK

Gratulation zu 20 Jahren schöpferischem Freiraum am Aktivspielplatz!

Gestehen muss ich vorab, dass mich die Bezeichnung des Spielplatzes ursprünglich irritiert hat. Jeder Spielplatz lädt ja zu Aktivitäten ein. Nach meinem ersten Besuch allerdings habe ich den Sinn verstanden. Dieser besondere Platz, der über die vielen Jahre von kreativen Menschen aufgebaut, gestaltet und gepflegt wird, ist ein Aktivitätszentrum. Es wird gehämmert, gebohrt, gelaufen, gespielt, getanzt, diskutiert, gesungen, gerodelt, musiziert, gechillt, ... Hier im Erlebnisraum der besonderen Art fühlen sich Kinder, Jugendliche und Erwachsene gleichermaßen wohl. Es ist ein Ort der Begegnung der besonderen Art: Selbsterfahrung, Mitgestaltung, Spaß, Freude am Spielen und an der Bewegung, sowie die gegenseitige Unterstützung stehen im Vordergrund. An diesem spannenden Platz wird das Miteinander gefördert. Im Namen der vielen NutzerInnen der letzten 20 Jahre gilt mein Dank dem Bezirk, der durch die finanzielle und ideelle Unterstützung viel möglich gemacht hat, sowie allen engagierten BegleiterInnen von jungen Menschen aus dem IFEP-Team. Auf viele weitere Jahre am Rennbahnweg. Danke für euer wunderbares Engagement und die gute Zusammenarbeit.



### **AKTIVSPIELPLATZ**

frei, gibt's schon lang,  
ausprobieren, all together,  
anstrengende Zeit – geile Zeit,  
Kochen – was mit Nudeln,  
superkalt, ASP-Card

### **FREIZEIT**

die Zeit, die man sich frei  
einteilen kann, basteln,  
träumen, abschalten

### **GATSCH/MATSCH**

die Straße meiner Kindheit  
und schwarze Gummistiefel,  
schmutzige Hände –  
wunderbar,  
Ganzkörpererlebnis

### **SPIEL**

das tun wir alle,  
mein Leben,  
versinken, Fußball

### **NATUR**

auslassen,  
ansatzweise,  
Entspannung

# WORDRAP

### **FEUER**

das, was Kinder  
unbedingt erleben  
müssen, Steckerlbrot,  
aufregend

### **ÖFFENTLICHER RAUM**

der umkämpft ist,  
gehört allen, Aneignung

### **ROTES HAUS**

bauen für alle,  
Groß und Klein,  
tolle Geschichte,  
Experiment

### **BAUZAUN**

ein Abenteuer,  
Herzstück,  
100er-Nagel

### **ZUSAMMENARBEIT**

die Basis dafür, dass etwas  
gut gelingen kann und etwas,  
dass beim ASP tatsächlich auch  
gelingen ist, geht gut, das Um  
und Auf, alle im gleichen Boot

### **KINDER- UND JUGENDARBEIT**

absolut notwendig,  
wahnsinnig wichtig,  
unersetzlich

# 01

## STIMMEN DER VERGANGENHEIT



Zum 20. Geburtstag des Aktivspielplatzes (ASP) am Rennbahnweg bin ich gebeten worden, ein wenig über die Erfahrungen der ersten Stunden, Tage, Wochen zu schreiben. Ich komme dieser Bitte natürlich gerne nach.

Ich selbst war Ende der 1990er Jahre als junger Sozialarbeiter von dieser Idee begeistert und bin es noch immer. In Städten Orte für Kinder und Jugendliche wie diesen zu schaffen, ist einfach eine großartige Idee, bedarf aber großen Engagements und Durchhaltevermögens. Ich kann mich noch gut an meine ersten Tage auf dem Aktivspielplatz erinnern. Der Platz war damals eine einzige brache Wiese. Es standen keine Büsche und Bäume und die Sonne schien uns Anfang Juli 1999 gnadenlos auf den Kopf. Als wir den Platz betraten, waren sofort Kinder anwesend, die wissen wollten, was wir hier tun werden. Ronny kam ein wenig später hinzu und räumte ein paar Hämmer, Sägen und Nägel sowie ein paar Reste Holz aus seinem Kofferraum aus und meinte, dass das fürs erste passen sollte. Natürlich war alles schnell verbaut und dann war tote Hose. Kein Bastelmaterial mehr da, Sonne war noch immer heiß ... aber da gab es noch 2 Schaufeln. Also schaufelten die Kinder ein großes Loch, das wir wenig später mit Wasser aus dem Hydranten (unserer einzigen Wasserquelle) füllten – die erste Wasser-Schlamm-Schlacht am Aktivspielplatz war geboren.

Das Problem für uns Betreuer\_innen (2 waren wir damals) war, dass die einzige Waschmöglichkeit der Hydrant war. Eine Möglichkeit zum Umziehen gab es vorerst nicht. Als Toilette hatten wir ein Mobilklo, das regelmäßig wie durch Zauberhand in der Nacht umfiel und daher auch oft nicht sehr gustiös zu benutzen war. Das Haus und damit Wasser aus der Leitung sowie WCs kamen erst Jahre später.

Als das Baby Aktivspielplatz laufen gelernt hat, war es 2006 für mich Zeit zu gehen. Ich denke oft und gerne an diese Zeit zurück. Es war Pionierarbeit, anstrengend, aufreibend aber wunderschön, mit allen am Rennbahnweg zusammenzuarbeiten. An einige Namen erinnere ich mich noch gut und frage mich oft, was aus ihnen geworden ist. Leider kann ich am Festtag nicht bei Euch sein, wünsche Euch aber für die nächsten 20 Jahre Aktivspielplatz viel Glück und alles Gute!

Der ASP ist ein wunderbares Probiefeld für Jung und Alt, ein Ort, an dem ein großes unsichtbares Willkommensschild angebracht ist, das durch die Wärme und die wunderbaren Persönlichkeiten der dort arbeitenden Menschen zum Ausdruck kommt. Der Aktivspielplatz kann dich auf eine Reise mitnehmen, die aufregend, voller Spaß und vielfältigen Eindrücken ist. Du kannst Erfahrungen sammeln, Kind sein oder dein inneres Kind entdecken. Du fühlst dich von Wertschätzung umgeben und einer unbändigen Lust, immer wieder Neues auszuprobieren. Und wenn du am Abend nach Hause gehst, kannst du dir sicher sein, dass du ein kleines bisschen Magie mit dir nimmst.

Für mich ist es gerade an der Zeit, nach einigen Jahren in der offenen Jugendarbeit mal innezuhalten, durchzuschauen und meinen Weg am ASP zu betrachten. Wenn ich zurückschaue, dann sehe ich viele Gesichter.

Die ersten, die auftauchen, sind mir sehr bekannt, ich weiß einiges von ihnen und über sie. Und umgekehrt auch natürlich. Klar lernt man sich kennen, wenn man sich viermal die Woche nachmittags trifft. Manchmal muss gar nicht viel gesprochen werden. Lieber eine Partie wuzzeln, UNO spielen oder einfach nur dasitzen und nix tun. Wichtige Worte fallen oft nebenbei.

Da sein und Zeit haben für unsere Besucher\_innen, das macht es aus. Zeit für die vielen Gesichter und Geschichten, die dazu gehören. Zuerst streifen sie nur kurz vorbei, sind schnell wieder weg. Kommen nur sporadisch und holen sich nur das Nötigste. Wärme, wenn's draußen kalt ist. Trockenheit, wenn's regnet. Die Luft für den weichen Ball und den platten Reifen. Oder ein Würstl, wenn gegrillt wird. Neuerdings auch einen Apfel wegen der Gesundheit.

Der Kontakt erst mal nur auf ein Minimum beschränkt. Andere kennen uns schon vom Hörensagen, kommen auf den Tipp von einer Freundin, andere haben woanders von uns gehört. Einige kennen uns auch von den Projekten mit den Schulen. Egal woher – wenn sie mal da sind, richten sie es sich so, wie sie's brauchen. Zuerst oft cool und lässig im Auftreten. Anfangs mit Reibereien, weil auch wir unsere Regeln haben. Die gelten für Alle und es werden nur selten Extrawürste gebraten.

Das gibt Sicherheit, uns und ihnen. Je sicherer sie sich fühlen, desto weniger Fassade müssen sie tragen. Das genießen sie – und ohne Maske lernen Menschen sich besser kennen. Kennenlernen und verstehen, das hilft viel beim gemeinsamen Sein am Aktivspielplatz. Plötzlich ist es egal, ob sie ein Mädchen ist, weil sie eben auch gern und gut Fußball spielt. Oder dass jemand mit einer körperlichen Benachteiligung mitmachen kann, auch wenn die Anderen auf ihn warten müssen. Die Hautfarbe ist eh fast egal. Die Herkunft auch. Klingt komisch, ist aber so. Die Stiegennummer dient zur Orientierung, nicht zur Abgrenzung. So ungefähr läuft das am Aktivspielplatz Rennbahnweg. Mal besser, mal schlechter. Aber immer irgendwie gut. Und das seit 20 Jahren.



2001 bekam der Aktivspielplatz eine gebrauchte Baubaracke geschenkt.





**MELANIE MEZERA,  
ASP-BETREUERIN 4/2004–9/2008**

---

Zugegeben: Murmeltiere habe ich am ASP noch nicht pfeifen gehört. Dafür pfeifen sogar die Spatzen von den Dächern, dass dieser Ort ein ganz besonderer ist. Eine Mischung aus Gstätten und Villa Kunterbunt, aus Wildnis und geordnetem Chaos. Ein Ort zum Staunen und Wundern, zum Ausprobieren und Mitmachen, zum Spielen und Toben, zum einfach da Sein und Verweilen, zum Chillen, zum Reden, ... Es gibt nur ganz wenige Dinge, die man hier nicht darf.

Ein typischer Tag am ASP begann für mich damals so: Teambesprechung, bevor wir aufsperrten. Was ist für heute geplant, wer ist wofür zuständig? Und dann sehe ich Finger, die die Metallstäbe vor den Fenstern umklammern. Die Hauswand knarrt, weil sich Füße daran abstützen, um sich in die Höhe zu hieven. Ein Haarschopf, Augen, Nase, Mund. „Wann machts ihr auf?“ fragt eine Kinderstimme durch den Spalt des gekippten Fensters. „Um Drei.“ „Wie lang ist das noch?“ „Noch 10 Minuten.“ Ungeduldiges Raunen. Mund, Nase, Augen, Haarschopf und Kinderhände verschwinden vom Fenster, um 2 Minuten später wieder aufzutauchen. „Ist es schon Drei?“ „Nein, aber gleich.“ Punkt 15 Uhr öffneten sich die Türen und freudig stürmten die ersten Kinder rein.

Ich könnte nun Millionen Dinge aufzählen, die wir mit den Kindern gemacht haben, von Actionpainting bis zu Zeltausflügen. Es gab ja fast nix, was es nicht gab. Und oft waren es die kleinen Abenteuer des Alltags, die die Zeit hier unvergesslich machten.

Aber wenn ich so drüber nachdenke, geht's am ASP oft gar nicht so um das Was, sondern mehr um das Wie. Um die Haltung den Kindern und Jugendlichen gegenüber.

In dieser Hinsicht ist der ASP eine Zu-MUT-ung. Hier wird Kindern und Jugendlichen etwas zugetraut, möglich gemacht, ihre Wünsche und Bedürfnisse werden gehört und ernst genommen. Sie bekommen hier Spielraum, Freiraum, Lebensraum. Ein typischer Tag am ASP endet für mich mit bunten Händen, schmutzigen Füßen und Sägespänen in den Haaren. Also nicht nur für die Kinder. Wenn ich heute zufällig Kindern von damals in der U-Bahn begegne, mittlerweile schon erwachsen, dann tauschen wir zumindest ein wissendes, erinnerndes Lächeln aus und ich weiß, wir haben da etwas richtig gemacht.



**02**

---

**VOM PROJEKT  
ZUR INSTITUTION**

**DIE GESCHICHTE  
UND ENTWICKLUNG  
DES ASP**



## IM INTERVIEW MIT RENATE KRAFT, FACHREFERENTIN MA 13 – BILDUNG UND JUGEND UND RONNY WOLF, GESCHÄFTSFÜHRER DES VEREINS „INSTITUT FÜR ERLEBNISPÄDAGOGIK (IFEP)“<sup>1</sup>

---



*Der Aktivspielplatz, kurz ASP genannt, blickt auf seine 20-jährige Entwicklungsgeschichte zurück. Diese schlängelt sich als erlebnisreicher Pfad durch die Zeit und lässt immer wieder Spielraum für Neues und Überraschendes offen.*

### Was war in der Zeit vor dem Aktivspielplatz?

**Renate Kraft:** „Davor war einfach eine Wiese – eigentlich eine Gstätten. Das war eine Restfläche zwischen Wohnhausanlage und Ballspielplatz des Sportamtes (MA 51, heute Sport Wien). Ab 1993 hat sowohl bei den Rodelhügeln in der Gemeindebauanlage als auch immer wieder auf dieser Wiese Parkbetreuung stattgefunden, die der damalige Bezirksrat Karl Dampier initiiert hat.“

### Wie kam es zu der Idee einen Abenteuerspielplatz zu bauen?

**Renate Kraft:** „Es hat schon eine Idee von Mitarbeitenden des Vereins Wiener Jugendzentren und der Gebietsbetreuung gegeben, dass das Gelände für einen Abenteuerspielplatz gut geeignet wäre. Die Idee war sozusagen schon vor Ort. Aufgegriffen hat das dann der Verein, der die Parkbetreuung durchgeführt hat. Bis zur Umsetzung hat es allerdings einige Zeit gebraucht. Einerseits waren die Vorstellung der verschiedenen Akteurinnen und Akteure sehr unterschiedlich und andererseits lag der Schwerpunkt seitens des Landesjugendreferates der MA 13 (heute Stadt Wien – Bildung und Jugend) beim Aufbau der Wiener Parkbetreuung (freizeitpädagogische Betreuung) und der mobilen Jugendarbeit. Die Bewegung in Deutschland der 70er Jahre mit dem Ausbau von Abenteuerspielplätzen hat so bei uns nicht stattgefunden. 1966 haben jedoch die Wiener Kinderfreunde (Österreichische Kinderfreunde – Landesorganisation Wien) den Robinsonspielplatz in der Nähe des Karl-Marx-Hofes errichtet und saisonal betrieben. In den 80iger Jahren wurden dann vor allem im Rahmen des Wiener Ferienspiels temporäre Bauspielplätze – auch als Zwischennutzung – errichtet, z. B. von den Vereinen Wiener Jugendzentren und Kids Company (heute Teil des Vereins JUVIVO). Und dann gab es hier den größten Gemeindebau Österreichs, der gerade renoviert wurde. Der hatte zwar Innenhöfe, wo die Kinder durchaus viele Bereiche zum Spielen hatten. Sie waren aber von den Balkonen aus unter ständiger Beobachtung und wurden auch immer wieder vertrieben, obwohl Teile der Grünflächen Parkanlage sind. Und Abenteuerliches wie Bauen, etwas verändern, Feuer machen war natürlich verboten. All das sollte ermöglicht werden. Daher wurde die vorhandene Idee aufgegriffen und weiterverfolgt. Der Bezirk war dafür und aus Sicht der Stadtpolitik sollte es auch einen weiteren fixen Abenteuerspielplatz über der Donau geben.“

*Am Anfang stand also eine Vision. Die Vision, Kindern und Jugendlichen Platz zu bieten, ihre Bedürfnisse nach Austoben, Abenteuer, handwerklicher sowie sportlicher Tätigkeiten, aber auch nach Intimität und Rückzug zu erfüllen.*

### Von der Gstätten zum Aktivspielplatz – Was waren dann die ersten Schritte und Ziele?

**Ronny Wolf:** „In den Anfängen war die Idee der betreuten Gstätten, wenn ich mich recht erinnere.“

**Renate Kraft:** „Ja, davor gab es noch unterschiedliche Konzepte bis hin zu Beschäftigungsprojekten für Jugendliche mit Werkstätten in mit Hügeln überbauten Höhlen, die auf ihre finanzielle, pädagogische und bauliche Umsetzbarkeit überprüft wurden. Daher wurde zum Beispiel der Hügelaufbau, den die MA 42 (damals Stadtgartenamt heute Wiener Stadtgärten) in einer ersten Phase begonnen hat, nicht mehr fortgesetzt. Klar war immer, dass es kein klassischer Spielplatz werden soll, sondern durch die Ausgestaltung kreatives Schaffen, Bauen und Naturerlebnisse ermöglicht werden sollen.“

**Ronny Wolf:** „Der Rodelhügel in der Wohnhausanlage hat viele Probleme mit sich gebracht, was die Lautstärke und die Aktivitäten betrifft.“

**Renate Kraft:** „Genau, das war mit ein Grund, dieses Wiesenareal zu nutzen. Dafür war dann auch noch eine Umwidmung notwendig, weil es zum angrenzenden Ballspielplatz gehörte, der von der MA 51 verwaltet wurde. Heute ist es ein Gelände der MA 42, das an den Verein verpachtet ist. Damit war ein wichtiger formaler Schritt getan. Es stellte sich in der Folge auch noch die Vereinsfrage. Es musste ein Träger sein, der viel Erfahrung mit Outdoorprojekten mitbrachte und von allen akzeptiert wurde. Deshalb haben wir uns für die Förderung des Vereins IFEP entschieden, mit dem wir durch Ronny Wolf und seine Kolleg\_innen Personen fanden, die langjährige Erfahrungen in der Outdoor- und Erlebnispädagogik gehabt haben. Es hat auch einen intensiven Austausch mit Deutschland und mit Toni Anderfuhren, dem Schweizer Spielträumer, der europaweit ganz viel Erfahrung gehabt hat, gegeben.“

1998 machte sich Ronny Wolf, damals noch mit dem Verein „Spiel mit“, gemeinsam mit Margit Bachschwöll auf den Weg, ein Konzept für die von der MA 42 zur Verfügung gestellten 4000 qm freien Fläche am Rande der Siedlung „Rennbahnweg“ zu erstellen, um der Vision Platz zu machen. Sie besuchten ganzjährig geführte Abenteuerspielplätze in Salzburg, der Steiermark und orientierten sich auch an Konzepten aus Deutschland.

Das Konzept von Abenteuerspielplätzen geht bis in die 1930er zurück. Vorbild für die in Deutschland entstandenen Abenteuerspielplätze sind die sogenannten „Skrammellegeplads“, die Gerümpelspielplätze, die 1943 in Dänemark eröffnet wurden. Die Konzeption resultiert aus der Beobachtung des Landschaftsarchitekten C. Th. Sorenson, der Kinder beim Spielen auf Baustellen und Schrottplätzen beobachtete.

Aus der Idee heraus entwickelten sich dann die „Byggelegeplads“, die Bau-spielplätze. Jedoch erst um 1970 wurde daraus eine Bewegung im Zuge der Entstehung von offener Kinder- und Jugendarbeit.<sup>2</sup>

Naturnahe Erfahrungsbereiche, Materialien und Werkzeuge bieten starke Anreize für vielseitige und schöpferische Aktivitäten, für Spiel und Spaß, für Bewegung und soziales Lernen. Die pädagogische Zielsetzung verfolgt die individuelle und soziale Entwicklung der Kinder und Jugendlichen.<sup>3</sup>

<sup>2</sup> Vgl. <http://www.architektur fuer kinder.ch/index.php/pioniere/c-th-sorensen/>

<sup>3</sup> Siegbert A. Warwitz, Anita Rudolf: Was Spielen bedeutet und welche Merkmale es kennzeichnen. In: Vom Sinn des Spielens. Reflexionen und Spielideen. 4. Auflage. Schneider, Baltmannsweiler 2016, S. 18–22

INFO

*Schnell war klar: Die Ausrichtung stimmt, doch der Name sollte geschlechtsneutraler wirken. Und so wurde der Aktivspielplatz Rennbahnweg ins Leben gerufen.*

*Der ASP ist primär ein kindgerechter Spiel- und Erfahrungsraum. Er sieht sich als Ergänzung zu bereits bestehenden Institutionen und deren Angeboten. Der Spielplatz erschließt einen zusätzlichen wertvollen Lebensraum für Kinder und Teenies. Er ermöglicht eine vielfältige selbsttätige und umfassende Aneignung der Umwelt durch naturnahe und elementare Materialien wie Holz, Stein, Wasser, Erde und Feuer. Diese vielseitig verwendbaren Materialien bieten Gestaltungsmöglichkeiten für viele Aktivitäten.*

**Renate Kraft:** „Das eigenständige Gestalten, Geschicklichkeit und Kreativität zu fördern, naturnahe Erfahrungen waren wichtige Ziele.“

**Ronny Wolf:** „Und das Übertragen von Verantwortung. Wir haben die Kinder und Jugendlichen in die Idee des ASP mit einbezogen, sie ermutigt, dass sie IHREN PLATZ bewirtschaften. Der Gedanke der Teilhabe stand also bereits am Anfang.“

**Renate Kraft:** „Das war ein spannender Prozess und mir gefällt, dass der Platz nicht zur Gänze abgesperrt ist. Es ist ja nur der Baubereich, wo wirklich unmittelbar Gefahr in Verzug sein könnte, eingezäunt und der Rest ist immer frei zugänglich. Damit ist der Platz den älteren Jugendlichen nicht weggenommen worden und trotzdem für die Zielgruppe des ASP ein Angebot geschaffen worden. Das war in den Anfängen spannend, weil die Jugendlichen den Platz nicht gerne auch den Kindern, Teenies und Mitarbeiter\_innen, die plötzlich bestimmte Regelwerke eingefordert haben, überlassen haben. Umso mehr fasziniert es mich, dass ohne Umzäunung Regeln eingehalten werden.“

**Ronny Wolf:** „Es ist noch einen Schritt weitergegangen, nämlich dass die Kinder und Jugendlichen einander die gültigen Regeln vermitteln. Mittlerweile sind es auch ihre Regeln. Die Jugendlichen haben damals ihren Gastgeberstatus verloren. Sie wurden zu Gästen des ASP. Das war eine Herausforderung. Es waren für alle Beteiligten einige harte Wochen und Monate. Das Gründungsjahr 1999 ging sicher nicht ganz friktionsfrei über die Bühne.“

**Renate Kraft:** „Ja, da ist viel reflektiert und dem realen Bedarf angepasst worden. Abenteuer heißt zwar auch Risiken eingehen und heißt auch, dass nicht immer alles ganz gut oder glatt geht. Abenteuer ist Inhalt, aber auch Teil der Entwicklung des Projektes.“

In der Arbeit selbst haben wir aber nicht experimentiert. Am Konzept zur pädagogischen Arbeit ist ganz viel gefeilt worden. Ich finde, die Freiheit, die es am ASP heute gibt, liegt in der Sicherheit, die man im Hintergrund bietet. Weil man sich aufeinander auf allen Ebenen verlassen kann, ist es möglich, verschiedene Risiken einzugehen.“



## Wie lief die Zusammenarbeit zwischen Stadt/Bezirk und IFEP?

**Ronny Wolf:** „Rückblickend hat es anfangs ein paar glückliche Fügungen gegeben, Momente, in denen Tore, Türen und Fenster aufgegangen sind.“

*Diese Momente umfassen Begegnungen, AHA Erlebnisse, Momente von Großzügigkeit, Momente von Zufällen und der Zusammenführung loser Fäden und Ereignissen.*

*Besonders hervorzuheben ist die Verwaltung auf Bezirks- und Stadtebene, die den ASP seit 20 Jahren höchst positiv und konstruktiv unterstützt. Anfänglich wurde das Konzept auf zwei Betreuungspersonen ausgerichtet und die bestehenden Baucontainer der ehemaligen Parkbetreuung übernommen. Dass diese minimale Variante nicht dem Bedarf entspricht, hat sich sehr bald herausgestellt.*

**Ronny Wolf:** „Ich finde, die MA 13 hat da extrem flexibel entschieden. Wir haben innerhalb kürzester Zeit von zwei Betreuer\_innen vor dem Sommer 1999 auf vier Betreuer\_innen ab Herbst aufstocken können. Da gab es zwischen den politischen Entscheidungstragenden, fördergebender Stelle und Projektteam, von Anfang an eine sehr konstruktive Zusammenarbeit. Das ist nicht selbstverständlich! Es waren viele stark involviert, die gesagt haben, ja das wollen wir, wagen wir dieses Abenteuer. Es war nicht nur der Inhalt ein Abenteuer, es war auch die Entstehungsgeschichte eines. 2004 wurde auf 6 Personen aufgestockt, nachdem die entsprechende Nutzung und das Interesse der Kinder da waren, vor allen Dingen aufgrund der vielen Möglichkeiten, die man dort auf der großen Fläche hat. Und der Betrieb sollte gut abgesichert sein, sodass immer ausreichend Personal da ist. Ein großes Danke also an die politischen Entscheidungsträgerinnen, sowohl von der Stadt als auch vom Bezirk.“

*Besonders für das Vorhaben eingesetzt hat sich der damalige Bezirksvorsteher Franz-Karl Effenberg, der auch die Schenkung des Haupthauses in die Wege geleitet hat. Seitens der Stadt unterstützte die damalige Vizebürgermeisterin und Stadträtin Grete Laska die Idee.*

**Renate Kraft:** „Die anfängliche Raumlösung war auch nicht optimal. Im Container sind über Nacht die Arbeitsschuhe der Mitarbeitenden eingefroren. In dieser Situation hat der Bezirksvorsteher Franz Effenberg eine Bauhütte organisiert, die auch von den Gärtnern genutzt werden konnte.“

**Ronny Wolf:** „Und es war wirklich beeindruckend, dass auch die einzelnen Magistratsabteilungen letztendlich auch beim Hausbau und bei allen administrativen Angelegenheiten hinter der Idee gestanden sind. Das finde ich nicht selbstverständlich. Franz-Karl Effenberg war anpackend, konstruktiv, entscheidungsfreudig und neugierig. Das alles war notwendig, denn wir mussten uns verschiedenen

Herausforderungen stellen: Offenheit des Geländes, Lärmentwicklung, Feuerstelle, u. v. m. Alle Involvierten betraten Neuland, es gab ja nichts Vergleichbares, nichts, wo man nachschauen hätte können, wie regeln wir das? Wir mussten alles erst definieren.“

**Renate Kraft:** „Ich finde, bei dem Projekt waren trotz aller Herausforderungen an jeder Stelle Menschen involviert, die lösungsorientiert gedacht und gehandelt haben.“

**Ronny Wolf:** „Die Mitarbeiterinnen der MA 13 (Andrea Jäger, Renate Kraft, Brigitte Bauer-Sebek, Vera Junker) und später beim Bau des Roten Hauses und bei anderen Projekten auch Jutta Kleedorfer (damalige Koordinatorin für Mehrfach- und Zwischennutzung) haben es immer wieder auf den Punkt gebracht. Wenn wir auf Herausforderungen stießen, konnten wir uns auf diese Begleitung verlassen. Geschaut wurde, wie es geht! Das wurde von mir auch den Mitarbeiter\_innen so weitergegeben: Im Zentrum steht ‚Wie machen wir das?‘ und nicht ‚Geht’s oder geht’s nicht?‘“

*Ein Moment der Zusammenführung loser Fäden erweiterte den Aktivspielplatz um das „Rote Haus“. Ein architektonisches Vergnügen, das durch seine außergewöhnliche Form dazu einlädt, über den Tellerrand zu schauen und eines der ersten Kooperationsprojekte zwischen Kunst im öffentlichen Raum und der Wiener Kinder- und Jugendarbeit.*

**Renate Kraft:** „Das Zusammenspiel lässt sich auch am Beispiel des Bauprojektes mit der TU beschreiben.

Einerseits gab es am ASP den Bedarf nach Schatten und Strukturierung und andererseits ein Seminarprojekt mit Studentinnen und Studenten eines TU-Professors (Peter Fattinger). Das hätte in einem öffentlichen Park umgesetzt werden sollen, war aber dann dort doch nicht möglich. Die ehemalige Gemeinderätin Tanja Wehsely ersuchte uns, eine Alternative zu finden.

Wir waren in keiner Weise sicher, dass so ein Bau wirklich fertig gestellt werden konnte und sind dann davon ausgegangen, dass da, wo Kinder bauen, auch Studentinnen und Studenten bauen können und das aber auch schief gehen darf.“

**Ronny Wolf:** „Ich erinnere mich sehr gut und gerne an einen Anruf von Renate Kraft am Donnerstag: „Wir haben Studentinnen und Studenten, die planen und bauen. Wie steht ihr dazu? Wir müssen das bis Dienstag wissen.“

**Renate Kraft:** „Ja, es war eine rasche Entscheidung notwendig, da der Bau ja bis Ende des Semesters abgeschlossen werden sollte. Die Kinder und Betreuer\_innen wurden befragt und einbezogen. Das Projekt hat sich im Tun entwickelt, das war ein wesentlicher Punkt.“

**Ronny Wolf:** „Ich finde auch, dass man den nicht unterschätzen darf. Die verschiedenen Entwürfe der unterschiedlichen Student\_innengruppen, die alle auf das zurückgegriffen haben, was sie von den Kindern und uns Betreuer\_innen erfahren haben, was man da alles machen könnte und will. Die waren voll gepflastert mit Anforderungen, was letztendlich dazu geführt hat, dass es nicht nur ein halbjähriges Bauprojekt wurde, sondern einen Zeitraum von zweieinhalb Jahren umfasst hat. Das war eine ziemliche Herausforderung und Belastung.“

Renate Kraft: „Der Entwurf war aber so genial, dass eine Förderung durch KÖR bewilligt wurde (Kunst im öffentlichen Raum) und sich der damalige Bezirksvorsteher, Norbert Scheed, der sehr an moderner Architektur interessiert war, für den Bau eingesetzt hat. Auch die Kinder waren sehr begeistert und stolz – auch auf ihre Bauhelme. Sie hatten plötzlich einen echten Bauspielplatz. Mit Semesterende wollte niemand aufhören.“

**Ronny Wolf:** „Und bei allen Herausforderungen und Schwierigkeiten muss man sagen, war es durch Peter Fattinger möglich, nur einen Bruchteil der Kosten finanzieren zu müssen, weil er imstande war, den großen Teil über Sponsoring aufzutreiben. Das war auf der einen Seite natürlich grandios, auf der anderen Seite zeigten sich bald Schwierigkeiten, weil Firmen die Gelegenheit nutzten, neue Produkte auszuprobieren. Die Beschichtung des Hauses erwies sich als problematisch, aber da gab es die Herstellerfirma nicht mehr. Der ganze Raum hätte durch eine Fußbodenheizung erwärmt werden sollen, aber sie funktioniert nicht.“

**Renate Kraft:** „Bei der architektonischen Ausprägung und dass wir uns auf eine Student\_innenkooperation eingelassen haben, da waren wir durchaus experimentierfreudig. Entstanden ist letztendlich ein Bühnen- und Werkbereich mit einem riesen Fenster zum Ballspielplatz hin, der eine Weiterentwicklung Richtung Kunst und Kultur ermöglicht hat.“



### Gab es Hindernisse oder Schwierigkeiten?

**Ronny Wolf:** „Die Übernahme von Regeln durch die Nutzer\_innen war manchmal ein dorniger Pfad, wir haben ja ein sich ständig veränderndes Publikum. Mit dem Nichtstammublikum ist es manchmal noch immer schwierig und es braucht eine mehr oder weniger aufwändige Regel-erarbeitung. Doch im Großen und Ganzen lernen neue Kinder die Umgangsart am ASP innerhalb kürzester Zeit durch Abschauen, durch die Atmosphäre. Unerwünschtes Verhalten wird angesprochen und dann meistens abgelegt.“

**Renate:** „Wir haben schon Vieles genannt. Auch das Zusammenspiel der Institutionen und die Abstimmungen waren eine Herausforderung, die letztendlich auch gemeistert wurde.“



## Was ist gelungen?

**Ronny Wolf:** „Abgesehen von der Arbeit am Platz ist das Verhältnis des ASP mit der erwachsenen Bevölkerung sensationell, die in der Umgebung wohnt. Inzwischen sind einige Jahre ohne eine einzige Beschwerde von Anrainern vergangen. Das machen die Betreuer\_innen vor Ort großartig, weil sie vermitteln einerseits parteilich für die Kinder und respektieren und vermitteln andererseits, um das Zusammenleben gedeihlich zu ermöglichen.“

**Renate Kraft:** „Das war nicht immer so, dieses geniale Verhältnis. In den Anfängen gab es Beschwerden über Lärmentwicklung. Es war schon ein wesentlicher Teil der Arbeit, immer zu vermitteln, immer für Diskussionen zur Verfügung zu stehen. Das hat sowohl der Verein als auch die immer gemacht. Wir waren auch ganz rasch bei Regeln. Das ist Teil einer guten Pädagogik, damit man diese Freiheit und das Abenteuer leben kann, zum Beispiel: Kein Zaun, Kinder können eigenständig Werkzeuge ausleihen, Kinder können die Räume anmieten, ohne dass sie unter Betreuung sind.“

**Ronny Wolf:** „Dazu trägt auch bei, dass wir im Betreuer\_innenteam immer wieder um Klarheit bemüht sind. Transparenz ist uns wichtig und wir gestalten die Aushandlungsprozesse auf Augenhöhe mit den Kindern. Das war mir schon von Beginn meiner Arbeit in den 80er Jahren ein extrem oder das wichtigste Anliegen: Kinder ernst nehmen und ihnen auf Augenhöhe begegnen.“

**Renate Kraft:** „Mir gefällt gut, dass es nicht nur bei dem rein handwerklichen Bauen geblieben ist, dass auch Kunst eine Rolle spielt, die stark durch die Leitung von Alfons Nebmaier und seiner Verbindung zur Kunstschule Wien eingebracht wurde. Es gibt auch tiergestützte Pädagogik und das fand ich auch sehr berührend. Ich habe gehört, dass Stabschrecken z. B. in Schulen eingesetzt werden und die Tiere dort teilweise verletzt werden. Am ASP gibt es diese Tiere bereits seit 10 Jahren und das ohne Verletzungen.“

**Ronny Wolf:** „Stimmt, manche Sachen sind schon so selbstverständlich. Die Tiere werden ja auch von den Kindern gefüttert, und zwar nicht nur einmal im Jahr, sondern konsequent und regelmäßig. Die Kinder haben auch viele Funktionen im Haus und im Gelände übernommen. Sie wussten ja die ersten Jahre nicht, wie man das Wort Mülltrennung schreibt. Mittlerweile ist es ein Selbstläufer: Wenn die Kinder sehen, dass etwas falsch einsortiert ist, nehmen sie es und schmeißen's in die richtige Box. Ein anderes Beispiel: Ein Kind erklärte sich zum Zuständigen für den Rasenmäher. Später wurde er dann Gärtnerlehrling.“

**Renate Kraft:** „Die praktische Erfahrung hat bei seiner Berufswahl sicher eine Rolle gespielt. Er konnte sich in einer geschützten Atmosphäre ausprobieren. Beeindruckt bin ich auch über die intensive Beteiligung bei allen Raumgestaltungen. Da ist ganz viel gelungen! Die Kinder kommen zum Teil auch als Jugendliche nach ihrer Lehre zurück und bringen sich teilweise mit ihren Firmen und ihren handwerklichen Expertisen ein, beim Ausmalen, Bodenlegen, usw.“





### Wenn du drei Wünsche für den ASP frei hättest: Welche wären es?

**Renate Kraft:** „Meine Besuche am ASP beginne ich mit einem Rundgang durch das Gelände. Dabei bemerke ich immer wieder Veränderungen: von der Kräuterschnecke zum Hochbeet, zur Bebuschung des Hügels und den neuen Bäumen oder dem Weidezaun. Der Wandel dieses ganzen Geländes auch im Grünbereich, trotz der schwierigen Fläche des Geländes, das ja eine ehemalige Deponie war, wird sichtbar. Mein Wunsch ist, dass sich die Weiterentwicklung im Freiraum mit der Bepflanzung des gesamten Geländes in der Intensität fortsetzt, wie es jetzt gerade passiert. Ein zweiter Punkt wäre, das Thema Handwerk weiterzuentwickeln, also zum Beispiel die Auseinandersetzung mit Metall. Mit einer Schmiede, das wäre etwas! – oder töpfeln vielleicht? Dass die Ansätze, die bereits da sind zwischen Kunst, Handwerk, Bauen und Umwelt noch intensiver angeschaut werden und man da neue Schwerpunkte hinzufügt. Und drittens wünsche ich mir natürlich eine Politik, die diese so einmalige Einrichtung weiterhin finanziert.“

**Ronny Wolf:** „1. Noch viele Jahre ASP. 2. Tiere. 3. Gemüse- und Blumengarten mit Versuchsfeldern, um den Jahreskreislauf sichtbar zu machen.“



### Was würdest du am ASP tun, wenn du unendlich viel Geld zur Verfügung hättest?

**Renate Kraft:** „Das Projekt ist für den derzeitigen Rahmen sehr gut budgetiert. Was ich machen würde, wenn es zusätzlich Budget gäbe, wäre sicher zu schauen, ob man sich für den Hügelbereich, der derzeit kaum in die Angebotsstruktur eingebunden ist, neue Konzepte überlegt bezüglich der Flächengestaltung und der Bepflanzung. Das hieße dann sehr wahrscheinlich auch eine personelle Aufstockung.“

**Ronny Wolf:** „Interessante Frage. Hätte ich unbegrenzte Mittel, würde ich die Öffnungszeiten erweitern und eine Struktur dafür schaffen, Projekte mit Schulen und der Nachmittagsbetreuung durchzuführen, damit es nicht mehr vereinzelte Besuche sind, sondern Teil des ASP-Programms. Außerdem würde ich das Team vergrößern, um die restlichen Tage und Wochenendprogramme gestalten zu können.“



# 03

---

## DER PLATZ UND SEINE VERÄNDERUNG IM LAUFE DER ZEIT

*20 Jahre sind eine lange Zeit und Zeit bringt zweifellos Veränderungen mit sich. So hat sich auch der Platz des Aktivspielplatzes mal kleineren, mal größeren Veränderungen unterzogen. Begonnen hat alles mit einer Gstätten und Baucontainern. Darauf folgte ein Haus mit vielen Räumen. Die wurden gefühlt millionenmal umgestaltet und neu ausgemalt und eines Tages durften teilweise Wände weichen und Platz machen für großzügige Aufenthaltsräume. Auch die Wiese selbst erlebte einen Wandel. Zunächst kahl, regten sich langsam und stetig Pflänzchen und wuchsen zu stattlichen Bäumen und Büschen heran. Der Baubereich wurde größer, kleiner, gezähmter, dann wieder wilder und mit größeren und kleineren Hindernissen entstand ein weiteres Haus am Platz - das Rote Haus. Eine bewegte Zeit also, die letzten 20 Jahre. Einen kleinen Auszug über den Wandel vom Aufbau und Umzug hin zum Umbau und Neubau erzählen euch, liebe Leser\_innen nun folgende Geschichten:*



Der Abschied von den „Containern“ 2001 wurde mit großer Sorgfalt geplant. Schließlich waren diese das noch einzig sichtbare Symbol des Beginns der Parkbetreuung am Rennbahnweg. Wenn auch, aufgrund des Alters, nur noch wenige Jugendliche diese Zeit miterlebt hatten, so war für viele Kinder und Jugendliche die Geschichte in der Ortsbezeichnung noch offenkundig: Der ASP wurde damals von vielen noch als „bei den Containern“ bezeichnet.

Schrittweise wurde die Verabschiedung mit den Kindern zelebriert. Zunächst wurden Fotos von den Containern gemacht und alte Fotos hervorgekramt und angeschaut. Ein Container-Foto übersiedelte natürlich mit in das Haus, um der „alten Zeit“ Wertschätzung entgegenzubringen und den Kindern zu vermitteln, dass jetzt nicht alles neu wird, sondern aufbauend weitergearbeitet wird. Außerdem gab es von den Betreuer\_innen geführte „Baustellenbesichtigungen“ des Hauses. So konnten sich die Kinder und Jugendlichen ein konkretes Bild der zukünftigen Behausung machen. Vier Wochen vor dem Umzug wurde ein Plan des Hauses im Container aufgehängt und die Kinder und Jugendlichen konnten ihre Ideen und Gestaltungswünsche mit den Betreuer\_innen diskutieren.

Natürlich durfte ein Abschieds-Grillfest nicht fehlen, bevor die Container dann endgültig abtransportiert wurden. Dann begann das große Siedeln und Räumen in die eine Hälfte des Hauses, während die andere Hälfte Raum für Raum gestaltet wurde. Es wurde gespachtelt, ausgemalt, Böden wurden verlegt und die Räume eingerichtet. Viele Tätigkeiten wurden von den Kids ausprobiert und begonnen, doch nach zwei Tagen war die anfängliche Euphorie etwas abgeflaut. Die Arbeiten wurden von Jugendlichen des Beschäftigungsprojektes „Lido“ und schlussendlich von Professionisten fertiggestellt. Mehr Ausdauer zeigten die Kids bei der Auswahl und Gestaltung der Räume. Vor allem das Zusammenbauen und die Montage von Möbeln waren interessant. Bei allen Tätigkeiten waren es vor allem die Mädchen, die kontinuierlich an der Sache dranblieben.

Insgesamt konnte auf eine erfolgreiche Verabschiedung und einen gelungenen Einzug ins Haus zurückgeblickt werden. Der Erfolg war vor allem im konfliktarmen Übergang, in der hohen Akzeptanz bei Kindern, Jugendlichen und Bewohner\_innen und im Ausbleiben von Devastierungen und sonstigen Aggressionsakten sichtbar.

*Einige Jahre später erfuhren die Räumlichkeiten eine „Renaissance“ und der Kinder- sowie Jugendbereich wurden vollständig umgebaut.*



4000 qm naturnaher Raum bieten den Kindern ganzheitliche konsumfreie Erfahrungen zu sammeln und Gestalter\_innen ihrer eigenen Spielwelt zu werden. Dabei entdecken die Kinder und Jugendlichen auf spielerische Weise all ihre Kompetenzen und Fähigkeiten, sei es beim Handwerken, Renovieren oder der Grünraumpflege.

Seit 20 Jahren wird der Platz kontinuierlich bepflanzt, gegossen, gemäht, mit Kunst versehen, und vielem mehr. Wie bereits erwähnt, verdankt der ASP sein Haupthaus einer Schenkung. Und die Erhaltung des Platzes sowie des Hauses wurde und wird zum größten Teil gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen durchgeführt. In den vergangenen 18 Jahren, seit das Haus steht, wurden die Räume immer wieder um- bzw. neu gestaltet, verspachtelt, ausgemalt, neu eingerichtet und repariert.

### **2016 war in dieser Hinsicht ein besonders aufregendes Jahr:**

Der T12-Bereich, seit 2005 der Teil des Hauses mit spezifischen Angeboten für Teenies und Jugendliche ab 12 Jahren, erfuhr eine riesige Veränderung und wurde im Rahmen eines großen Partizipationsprojekts mit Höchsteinsatz vollständig renoviert. Das bedeutete:

- 3 Monate Planungsphase
- Mitbestimmung vom Feinsten
- Methodenvielfalt
- 2 Monate Durchführungsphase
- 500 Helfende Hände an 25 Renovierungstagen
- Arbeiten mit großen Geräten
- Fingerspitzengefühl- und Fertigkeiten
- Lernen von Professionisten

Diese Mammutaufgabe wurde mit einer gelungenen Mischung aus „Heimwerken“, also Eigeninitiative der Betreuer\_innen und Mithilfe der Kinder und Jugendlichen sowie der Arbeit von professionellen Handwerkern gestemmt. Im Vergleich zu den Anfängen war die Ausdauer der Kinder und Jugendlichen bei diesem Umbau andauernder als beim damaligen Mitwirken beim Einzug in das Haus. Teils warteten die Jugendlichen schon vor der Türe, um mit viel Energie loslegen zu können.

Wände wurden neu designt und ausgemalt oder sogar versetzt und eingerissen, um einerseits mehr Platz zu schaffen für Begegnung und andererseits Rückzugsräume zu ermöglichen. Sofas wurden selbstständig neu bezogen, Abstimmungen erlebt und Jugend-Budget für den selbstständigen Einkauf neuen Inventars bereitgestellt.

Die Teilnehmer\_innen waren sehr stolz und konnten – neben vielen anderen Dingen – ihre Selbstwirksamkeit direkt erleben, sie fühlten sich wahrgenommen und respektiert und achten seither viel mehr auf ihre Räume.

Die Ziele, den Jugendlichen mehr Platz, insbesondere Rückzugsmöglichkeiten durch Nischen-Schaffung zu bieten und auch die Erhöhung einer geborgenen Atmosphäre sowie die Schaffung der räumlichen Möglichkeiten, um Neues zu entdecken, gingen voll auf. Auch die beiden neu überdachten Terrassen vor dem Haus wurden dank professioneller Hilfe zu besonderen Aufenthaltsräumen. Dazwischen wächst eine Brombeerhecke, die sehr gerne ihrer Früchte beraubt wird. Und die verlängerten Wohnzimmer bieten in der warmen Jahreszeit genügend Platz zum Chillen, Spielen, Tiere-Entdecken, Essen und Quatschen und vielen Gesprächen über das Leben.

*Es wurde also Platz gemacht und Raum geschaffen. Doch ein Projekt wie der Aktivspielplatz wächst stetig und dehnt sich aus. Es wurde Zeit für noch mehr Raum. Wie es eine glückliche Fügung wollte, war genau zu dieser Zeit ein Mann auf der Suche nach Platz für ein Bauvorhaben.*



## DAS ROTE HAUS – EIN STÜCK IN 4 AKTEN

Unter dem Motto Bauen, also themengerecht und eines Aktivspielplatzes würdig, stand das Projekt PARKLIFE, bei den Kids am Platz einfach Rotes Haus genannt. Als permanentes architektonisches sowie kulturelles Landmark ist es durch seine außergewöhnliche Form und die homogene rote Farbgebung ein sichtbares Zeichen am Aktivspielplatz.

Dass sich dieses Bauvorhaben von der Idee bis zur Fertigstellung letztendlich knapp 3 Jahre ziehen würde, konnte keiner der Beteiligten vorhersehen.

### Die Suche

Doch zurück zum Beginn der Geschichte. Am Anfang standen eine Lehrveranstaltung an der TU Wien und ein Bauvorhaben. 2007 suchte Univ. Ass. DI Peter Fattinger einen Platz, um seinen Student\_innen im Rahmen seiner Architektur-Lehrveranstaltung Theorie und Praxis zu vermitteln. Ein temporäres Projekt sollte es werden, doch diese Realisierung scheiterte. So wollte es das Schicksal und führte erneut lose Fäden zusammen. Denn der Aktivspielplatz war zu jener Zeit auf der Suche. Auf der Suche nach mehr Raum und Beschattung. So kam es, dass einige Menschen die losen Fäden aufgriffen und miteinander verbanden.

### Die Planung

An einem schönen Tag im Jahr 2007 kamen also fremde Menschen auf den Aktivspielplatz, um den Bedarf vor Ort zu ermitteln und die ASP-Besucher\_innen und Betreuer\_innen zu befragen, was sie sich denn so vorstellten. Und die Kinder hatten naturgemäß viele verschiedene Vorstellungen und Wünsche für den Platz.

Das Projekt PARKLIFE umfasste schließlich den Neubau eines Mehrzweckgebäudes. Im Herbst 2007 begannen die Student\_innen mit der Planung und Entwicklung eines großzügigen witterungsgeschützten Bewegungs- und Veranstaltungsraumes und der intensive Suche nach Firmen, die sich bereit erklärten, Baumaterialien oder finanzielle Mittel für dieses engagierte Bauvorhaben zur Verfügung zu stellen.

Im Juni 2008 sollten die Studierenden ihre Pläne eigenhändig in die gebaute Wirklichkeit umsetzen und die Eröffnung war für Anfang Juli 2008 geplant.

AKT  
1

AKT  
2

## AKT 3

### Die Ausführung

Doch wie es unumstößlich zum Leben dazugehört, läuft nicht immer alles nach Plan und zum Motto Bauen gesellte sich im Laufe der Zeit das Motto Geduld hinzu. Denn die Bauarbeiten am Roten Haus verzögerten sich aus technischen und finanziellen Gründen. Das Jahr 2009 zog ins Land und dieses war für den Aktivspielplatz ein schwieriges, außerordentliches arbeitsreiches Jahr. Denn die oftmalige Anwesenheit von durchwegs engagierten, aber dennoch „betriebsfremden“ Menschen im Rahmen des Baugeschehens bewirkte auch Irritationen im sensiblen Beziehungsgeflecht zwischen Kindern, Jugendlichen und den Betreuer\_innen. Nichtsdestotrotz begann ab April 2009 die Innenausbauphase. Dabei wurden die Kinder und Jugendlichen wieder aktiv in die Mitarbeit einbezogen, beispielweise bei kleineren Ausbauarbeiten wie dem Streichen und Ausgestalten der Wände. Durch diesen weiteren partizipativen Prozess wurde erneut die Identifikation mit dem Roten Haus gestärkt.

## AKT 4

### Das große Finale

2010 siegten die Erleichterung und Freude über die absehbare Fertigstellung und das Haus wurde im Juni mit einem wunderbaren Festakt eröffnet. Im Juli 2011 wurden erneut die Geldgeber und Sponsoren von Kunst im öffentlichen Raum sowie die Fachaufsicht der MA 13 (Jugend und Bildung) mit einem von den Teenies selbst konzipierten Showprogramm begrüßt und sie präsentierten stolz ihr im Alltag angekommenes Rotes Haus.

### Und wie sieht es nun aus, das Rote Haus?

Von außen ein architektonisches Kunstwerk und von innen zweckmäßig und vielseitig nutzbar. Betritt man den Eingangsbereich, erschließen großzügige Sitzstufen einen höher gelegenen Rückzugsbereich, der einen weiten Ausblick über den Park bietet. Die Stufen dienen gleichzeitig als Auditorium für zahlreiche Veranstaltungen. Der Raum selbst eignet sich als Bühne, Bewegungsraum, etc. und kann dabei aktiv und kreativ erprobt, entdeckt, bespielt und neu erfunden werden. Außerdem ist eine Werkstatt im Gebäude untergebracht, die über ein großflächiges Tor direkt über den Bauzaunbereich des Aktivspielplatzes betretbar ist.

Mittlerweile wird das Rote Haus für vieles genutzt und ist im Alltag der Kinder und Jugendlichen angekommen. Es ist Begegnungszone, Bühnenraum, Werkstatt, Musik- und Tonstudio und kann angemietet werden, was auch fleißig passiert. Besonders fein ist es, wenn Aneignung stattfindet. Ein 13-jähriger ASP-ler und Youtuber drehte einen Kurzfilm über den ASP und richtete sich kurzer Hand den großen Raum im Roten Haus als Filmstudio ein, um dort seine Interviews zu führen.

*Fazit: Gut Ding braucht Weile und zu den Motti „Bauen und Geduld“ gesellten sich letztendlich die Motti „Kreativ und Aktiv“ hinzu.*



## INFO

90 % der Gesamtkosten des Projekts PARKLIFE wurden durch eine Förderung des Lokalfonds der MA 13, Eigenmittel des „Institut für Erlebnispädagogik“, die Einbringung der eigenen Arbeitsleistungen der Studierenden in Planung und Bau sowie durch die zur Verfügungstellung von Sachleistungen durch bauaffine Unternehmen gedeckt. Hilfreich war der Förderbetrag von ca. 10% der Gesamtprojektkosten von KUNST IM ÖFFENTLICHEN RAUM WIEN. Er trug zum Gelingen dieses engagierten Projektes bei. Dieses Projekt stellte gleichzeitig die erste Zusammenarbeit zwischen Kinder- und Jugendarbeit und Kunst im öffentlichen Raum dar.



# 04

---

## AKTIVITÄTEN UND SCHWERPUNKTE AM AKTIVSPIELPLATZ

*Struktur und freies Spiel gehen Hand in Hand. Das Besondere am ASP-Konzept ist der strukturierte Rahmen, innerhalb dessen viel Freiheit passieren kann. Von Dienstag bis Freitag bietet jeden Tag eine Betreuungsperson eine Aktion wie Kochen, Bauzaun, Basteln, Musik, etc. an. Innerhalb der Aktion gestalten die Kinder den Inhalt der Aktion mit, also was gebaut, gebastelt, gehört oder gekocht werden soll. Daneben ist Platz für Ideen und Anregungen der Kinder und Jugendlichen und viele kleine und große Abenteuer.*

## DER BAUZAUN ODER DIE GESCHICHTE VOM WACHSTUM

In seinen Anfängen war der Bauzaun im wahrsten Sinne des Wortes ein Baustellenzaun, der eine Fläche eingrenzte, die mit haufenweise Holz und anderen Baumaterialien bestückt war.

Mittwochs konnte man sich nach Lust und Laune am Hausbau ausprobieren. Es roch nach Holz und Farbe und man hörte es klopfen, knarren und quietschen, wenn die Nägel ins Holz geschlagen, Bretter zersägt oder alte Nägel mit viel Leidenschaft und Ausdauer aus den Brettern wieder herausgezogen wurden. Für 10 kleine alte Nägel gab es 10 kleine neue Nägel, oder man tauschte sie ehrfurchtsvoll gegen den heiligen Gral, einen „100er“-Nagel.

Neben dem Erwerb handwerklicher Fähigkeiten und der Lust an kreativer Betätigung war und ist der Bauspielplatz ein zentraler „Übungsplatz für soziales Lernen“. Hüttenbau ist eine Gruppenaufgabe, ohne Hilfe oder im Alleingang gelingt keine Hütte. Es war also notwendig, Planung und Umsetzung zu besprechen, Kompromisse einzugehen und ungeliebte Tätigkeiten (z. B. Halten von Balken) zu verteilen. All diese komplexen Vorgänge gelangen gruppenabhängig mal besser, mal schlechter. In den besten Tagen standen mehrere Häuschen – gleich dem der Schusselhexe windschief, doch mit Liebe selbstgemacht – nebeneinander und manches Mal waren sie auch bunt bemalt und luden zum Spielen ein.

Leider nicht nur zum Spielen. Herr und Frau Vandalismus fanden ebenfalls Gefallen an den bunten Häusern und sie liebten nichts mehr, als sich am Wochenende darüber zu stürzen. Zum Leidwesen der Bauherrinnen und Bauherren, die nach einer Trauerphase nicht verzagten und sich frisch ans Werk machten.

In den letzten Jahren hat sich der Bauzaun immer wieder verändert. Gleichgeblieben ist: Mittwoch ist Bauzauntag und da darfst du noch immer nach Lust und Laune bohren, schrauben, hämmern, sägen, schleifen und malen.

Wenn man heute den ASP betritt, schauen einem die imposanten Totempfähle entgegen. Links davon steht das Rote Haus, und dahinter, da tut sich eine andere Welt auf.

Heute betritt man den Bauzaun durch eine echte Tür. Sobald man über die Schwelle tritt, steht man in einem geheimen Garten und kommt aus dem Staunen und Schauen nicht mehr heraus. Es riecht nach Holz aber auch nach Grün und Garten. Man hört neben den Arbeitsgeräuschen Bienen summen und Vögel ihr Lied singen. Der Wind rauscht durch die Blätter der Weiden und es ist, als stände man in einem Märchengarten.

All die in den letzten zwanzig Jahren mit Liebe gesäten Setzlinge entfalteten sich zu prachtvollen Sträuchern und Bäumen. Sie bieten nun das, was sich die erste Generation an ASP-Betreuer\_innen ausmalte: Nischen und Räume, die zum Verstecken oder Verweilen einladen. Und mittendrin wächst es nicht nur in den gemeinsam bepflanzten Hochbeeten.



Aktuell wächst dort auf Wunsch einiger Mädchen auch eine Burg, eine echte Ritterburg. Daneben entdeckt man einige Häuschen und sogar den Brotbackofen der Knusperhäuschenhexe, der gemeinsam mit Kindern und viel Herzblut gebaut wurde.

Früher ging man mit seinem Werkzeugkofferchen in den Bauzaun und musste bei Bedarf sein Werkstück den weiten Weg in die Werkstatt tragen. Durch planerisches Geschick ist die Werkstatt heute über eine Zugbrücke unmittelbar vom Bauzaun aus nutzbar. Im Roten Haus untergebracht, kann man sich direkt am Werkzeug bedienen oder sein Holz im Schraubstock einspannen. Das erleichtert nicht nur die Arbeit, das ist auch richtig cool. Hier fühlt man sich wie im Handwerker\_innenparadies. Es gibt nichts, was es nicht gibt und alles hat seinen Platz und es riecht sagenhaft nach frischem Holz.

Mittlerweile hat die Holzschraube den 100er-Nagel abgelöst und was einst Hammer und Zange waren, ist nun der Akkuschauber – das Werkzeug zum Glück. Etwas ist gleich geblieben: Die leuchtenden Augen der Kinder, wenn sie ihr fertiges Werk betrachten. Und natürlich das Pflaster, welches ab und zu mal einen Finger ziert.

Na ja, und auch heute noch kommt es vor, dass Herr und Frau Vandalismus den Bauzaun über das Wochenende befallen. Doch zum Glück ist es selten geworden. Dank der jahrelangen unermüdlichen Energie der ASP-Betreuer\_innen, ein Gemeinschaftsgefühl zu bewirken, überwiegt nun die Freude am wachsen und gedeihen lassen und so wird der Bauzaun auch die nächsten 20 Jahre „Übungsplatz für Soziales Lernen“ bleiben.





## SÄEN, ERNTEN, KOCHEN, ESSEN

---

Der ASP erzählt in vielerlei Hinsicht vom Wachsen und Gedeihen. Das Samenkorn braucht Wärme, Sonnenschein und auch Regen, um zur stattlichen Pflanze heranzuwachsen.

Kinder und Jugendliche brauchen Liebe, Verständnis und Reibebäume, um zu wachsen. Die Kinder und Jugendlichen am ASP säen Samen und sehen zu, wie diese gedeihen und zu Obst- und Gemüsepflanzen werden. Sie ernten die Früchte, um sie zu verarbeiten und wieder neue Samen zu säen.

Die ASP-Betreuer\_innen säen Samen und sehen zu, wie diese gedeihen und selbstbestimmte Kinder und Jugendliche daraus erwachsen, sei es durch Weitergabe von Erfahrungen, Möglichmachen von Ideen, Ansprechpartner\_innen sein, durch Auseinandersetzungen und Wortgefechte oder dem Zurverfügungstellen von Ressourcen.

Etwas, was sich wie ein roter Faden durch die Jahre zieht, ist der Appetit der Kinder und Jugendlichen. Gemeinsam Pflanzen einsetzen, ernten, füreinander kochen und danach gemeinsam essen kann man schon lange am Aktivspielplatz und es ist heute genauso gefragt wie damals. Genau deshalb ist die Küche mittlerweile der modernste Raum und kann aktiv angemietet werden, ob nun für eigene Belange oder für gemeinsame Kochaktionen, steht jedem frei.

Die Eigenverantwortlichkeit in diesem Bereich ist in den letzten Jahren sehr deutlich gestiegen. Das Zubereiten einer Mahlzeit für eine ganze Gruppe und das anschließende gemeinsame Essen – das Zelebrieren von Tischkultur, die dabei entstehenden Tischgespräche – das sind die herrlichen Momente, wenn aus dem Bedürfnis Nahrungsaufnahme ein Event entsteht.

Auf eine gemütliche und entspannte Atmosphäre während des Essens wird daher Wert gelegt. Dies gelingt u. a. auch dadurch, dass gemeinsam an einem gedeckten/geschmückten Tisch gespeist wird. Denn wo die Hingabe den Tisch deckt, schmeckt das Essen am besten und wird vom Bedürfnis zum Genuss.

Nebenbei lernen die Kinder und Jugendlichen Selbstständigkeit, gemeinsam zu planen, ein Budget zu ermitteln, wirtschaftlich einzukaufen und gesund zu kochen. Den Kindern und Jugendlichen stehen beim Kochen für die Gemeinschaft auch eine Menge Ressourcen frei zur Verfügung. Einerseits die in den mit Liebe gepflegten Hochbeeten selbst gepflanzten Gemüsesorten, die Kräuterspirale und die Brombeerhecke und andererseits die aus der Kooperation mit der SPAR Handelsgesellschaft Woche für Woche bereitgestellten Waren.

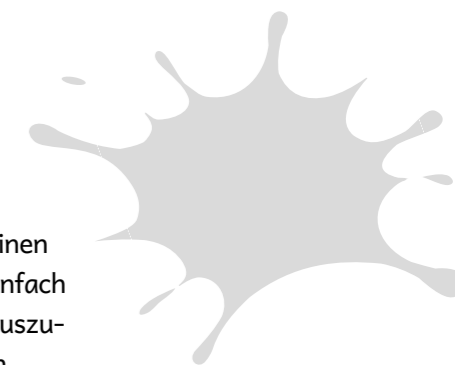
Und weil das SPAR-Angebot so vielfältig und zahlreich ist, kann die Idee des Gustokörperls budgetschonend weitergeführt werden. Es finden sich täglich Freiwillige, die sich um das Körperl kümmern, besondere Leckereien aufschneiden und als Jause für alle bereitstellen. Bei der Zubereitung wird auf Handlichkeit (Fingerfood) und liebevolle Präsentation geachtet.

Nebenbei bemerkt findet auch ein Umdenken bei den Kindern statt. Zum einen ist das beim Essen bemerkbar: Wurden früher Äpfel wegen des Hungers einfach schnell verzehrt, ist es mittlerweile durchaus üblich, die braunen Stellen auszuscheiden, die Äpfel in Spalten zu arrangieren und sie mit Genuss zu essen. Andererseits wird das Umdenken auch beim Konsumieren erfahren: Selbstgemacht schmeckt's doch am besten – vom Hollersirup über Kräuterdips bis zur selbstgemachten Kriecherlmarmelade. Ganz unter dem Motto nachhaltig und regional wird alles selbst gefertigt.

Das Kochen ist auch fixer Bestandteil jeder „Sonderveranstaltung“ am Platz (Ferienspiel, Übernachtung, Feste, ...). Und gelegentlich wird der Grill angeworfen. Da tut sich dann ein Farbenmeer aus frischem Obst und Gemüse auf und es riecht nach Kräutern und Holzkohle. Denn die selbst geernteten Zucchini zu grillen ist ein Hit.

Durch das Miteinander im Alltag werden die Kinder neugierig gemacht und an Neues herangeführt, um das Neuentdeckte in ihr Leben einzubauen – oder eben nicht. Hauptsache, sie sind imstande, eine Entscheidung zu treffen.

Ein interessantes Gespräch ergab sich mit drei ehemaligen mittlerweile 22-jährigen Jugendlichen. Sie waren der Meinung, dass alle Kinder, die so am ASP waren, ökologisch unterwegs wären. Auf Nachfrage, ob die drei denn nun Veganer seien, meinten diese nein, aber Vegetarier...





## MUSIC SAVED MY LIFE – EINE LIEBESERKLÄRUNG AN DIE MUSIK

---

Am ASP wird musiziert, Musik gehört oder über Musik philosophiert. Von Beginn an wurde Musik mit verschiedenen Schwerpunkten mindestens einmal wöchentlich zelebriert oder angeleitet. Musik gehörte einfach immer schon dazu.

Die Bandbreite reicht von Sing- und Klatschspielen oder Bodypercussion über Workshops für Blockflöte, Gitarre oder sogar Harfe etc. bis hin zu Jugend-kulturell spezifischen, zeitlich begrenzten Phänomenen wie bspw. dem Schranzen, einer Bewegung, die sich 2008 großer Beliebtheit erfreute. Damals gab es immer wieder Situationen, in denen es einfach los ging: Handy ein und losgeschranzt – auf der Terrasse, im Aufenthaltsraum, beim Tischtennis, ...

Manchmal sind es Gruppen und manchmal Einzelne, die sich am ASP mit Leib und Seele der Musik verschreiben. So auch ein junger Bursch, der sich dem Klavierspiel hingab. Nennen wir ihn K. Wenn K. Klavier spielte, scharte sich des Öfteren ein kleines Grüppchen um ihn, um ihm verträumt zuzuhören.

K's häufiges Musizieren führte dazu, dass immer mehr Kinder und Jugendliche neugierig wurden und das Musizieren selbst ausprobierten, was letzten Endes Anlass war, den Musikraum 2014 ins Rote Haus zu übersiedeln, wo er nun selbstständig angemietet werden kann. K. ist am Platz bereits eine Klavier-Legende und das Rote Haus ist seither oft ausgebucht.

Die Betreuer\_innen wie auch alle anderen sind nicht selten überrascht von den verborgenen Talenten der musizierenden Gäste. Von ganz besonderem Wert ist die hohe Selbstständigkeit vor allem der Jugendlichen, wenn sie den Raum anmieten. Sie schätzen dankbar das Angebot, erforderliche Regeln werden verständnisvoll akzeptiert bzw. eigenhändig eingefordert, ja sogar eine kaputte Klaviertaste wurde als wieder funktionstüchtig präsentiert!

Neben dem selbsttätigen Musizieren ist es für die Kinder und Jugendlichen wichtig, ihre eigene Musik in den Räumlichkeiten des ASP zu hören.

Musik lässt die Seele tanzen, aber auch die Gemüter erhitzen. Musik ist etwas verbindendes, doch jede Generation hört ihre eigene Musik. So wie in der Mode werden auch in der Musik alte Titel neu vertont. Und spätestens dann trifft Jung auf Alt und findet sich im gemeinsamen Groove wieder.

Aktuell läuft ein Musikprojekt der besonderen Art: Dienstags wird Musik vorgestellt. Sowohl im Kinder- als auch im Jugendbereich bzw. im Sommer zwischen beiden Terrassen wird eine halbe Stunde lang ein Album oder eine Musikrichtung präsentiert. Entweder selbst aufgelegt oder gestreamt, stellen sich die Kids mittlerweile gegenseitig ihre Lieblingsmusik vor.

“Cool, dass es im Alltag angekommen ist, sich gegenseitig vorzuspielen!” sagt ASP-Betreuer Johannes, der das Projekt initiierte.

Begonnen hatte alles mit der Idee der „Musikhorizontenerweiterung“. Zu Beginn stieß das Hören von unbekannter, nicht „ihrer“ Musik allerdings auf Ablehnung.

“Es gibt immer wieder die kleinen Erfolgsmomente und hin und wieder bohrt man sich dann doch durch zu ihnen” erzählt Johannes, als er sich an eine kleine Episode erinnert, wo eine Jugendliche unvermittelt rief: „Das ist ja urschöne Musik“, nachdem sie anfänglich ihren Unmut geäußert hatte.

Solche Momente werden immer mehr und es wird dadurch auch wieder häufiger getanzt, teilweise sogar mit eigener Choreographie und synchron. Es ist schön zu sehen, wie sie sich trauen, wenn andere da sind und wie sie sich voll darauf einlassen können.

Neulich wurde ein ganzer Rap performt, was dazu führte, dass kurzerhand ein Wochenendworkshop zum Thema Rappen, Scratching und Texte verfassen organisiert wurde. Die Teilnehmer\_innen arbeiteten engagiert und intensiv.

Der neue Musikraum am ASP erhöht nicht nur die Lebensqualität der Besucher\_innen, sondern trägt darüber hinaus dazu bei, das Image bzw. das Bild des Rennbahnweges positiv zu beeinflussen. Alle „Durchreisenden“ am Platz können der Musik aus dem Roten Haus lauschen.

Und im Übrigen findet das Musikmachen und Tanzen am Platz auch statt, wenn der ASP geschlossen hat.





# 05

## IM ALLTÄGLICHEN LIEGT DIE KRAFT

*Wenn man das Wort Abenteuer hört, denkt man sofort an große Projekte und aufwändige Aktionen, die Spiel, Spaß und Spannung versprechen. Doch oft sind es die kleinen Dinge, die alltäglichen, die etwas Großes bewirken. Diese kleinen Abenteuer des Alltags, die täglichen Erlebnisse, machen den Kern unserer Arbeit aus. Begleitung und Unterstützung sind stärkere Motoren als Entertainment und Bespaßung.*


*Am ASP können sich die Kinder und Jugendlichen beweisen und ihren ganz eigenen Interessen nachgehen. Die Spannung besteht darin, aus der Komfortzone herauszutreten und Neues zu wagen. Das bedeutet nicht zwangsläufig in eine Achterbahn zu steigen.*

*Nein, das bedeutet beispielsweise für das Gustokörperl das erste Mal ein Messer zu benutzen, neue Speisen auszuprobieren, selbstständig den Rasen zu mähen, die Kieselsteine um den Brunnen zu verteilen oder mit dem Akkuschauber Bretter zusammenzuschrauben.*

*In diesen kleinen Momenten den großen Stolz in den Augen aufblitzen zu sehen, das bestätigt die unermüdliche Arbeit der Betreuer\_innen am ASP, denn im Alltäglichen liegt die Kraft, die diesen besonderen Ort nährt. Und so erzählen diese alltäglichen Begebenheiten die besten und eindrucklichsten und manchmal wunderlichsten Geschichten.*

## VON KLEINEN UND GROSSEN WUNDERN

# MITEINANDER/ ROLLENBILDER/ SEIN DÜRFEN

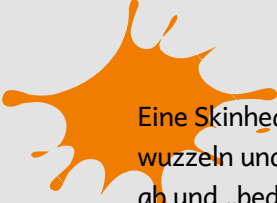


“Ich war grad im Supermarkt und wollte mir ein Bier nehmen, da fiel mir ein, dass ich ja noch auf den ASP will. Da hab’ ich das Biertrinken auf später verschoben.” erzählte ein Bursche.


Egal ob Fimo, Window Colors, Kekshäuser bauen, die Zündholzstadt oder das spontane Malen von „SteckbriefClowns“: Im T12-Bereich können Bastelaktionen der unterschiedlichsten Art in Ruhe durchgeführt werden.

Dabei fällt besonders auf, dass es nicht um das Aufzwingen von Programmpunkten geht, sondern um ein ungezwungenes Herantasten an ein Angebot, welches dann in der Form in Anspruch genommen wird, in der es der jeweiligen Person zusagt.

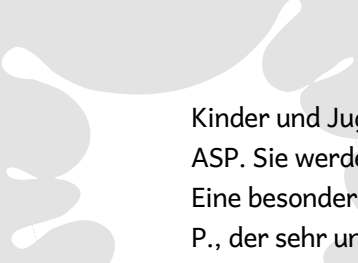
Dadurch entsteht ein buntes Nebeneinander, spontane Abwandlungen werden möglich und es gibt trotz der großen Altersspanne von 12 bis teilweise sogar 21 Jahren und der Teilnahme von Mädchen und Burschen keine peinlichen Momente und niemand macht sich über andere lustig. Die Atmosphäre ist meist von großer Akzeptanz und Humor geprägt. Beispielsweise wurde mit Mädchen aus Scooby-Doo Bändern Figuren gebastelt. Einige 17/18-jährige Burschen kamen dazu und machten mit. Auf die Frage eines anderen Burschen „Was, du bist ein Bub und machst das?“ folgte die coole Antwort: „Ja, das ist für alle da!“.



Eine Skinheadtruppe kommt bekifft auf den Platz um zu wuzzeln und wird wieder weggeschickt. Die Gruppe zieht ab und „bedankt“ sich für den höflichen Rauswurf. “ In der Schule verarschen wir die immer und hier bedanken wir uns bei euch.“ wundern sie sich selber.



Besonders eindrücklich war ein Gespräch mit einem Jugendlichen, der aus der rechtsradikalen Szene kommend am ASP neue Perspektiven und Lebensinhalte kennenlernte und beteuerte, dass der ASP ihm genügend Raum geboten habe, um aus der Szene aussteigen zu können.



Kinder und Jugendliche mit Behinderungen sind selbstverständlich am ASP. Sie werden voll akzeptiert und in den Alltag integriert. Eine besonders schöne Integrationsgeschichte ist jene vom 10-jährigen P., der sehr unter Spasmen leidet und nur mit hoher Konzentration geradeaus gehen kann, ohne zu stolpern. Er ist am ASP gern und oft gesehen. Von den anderen Besuchern wird er angenommen und hat keinen Spott zu fürchten.

Dass er ein gesundes Selbstbewusstsein mitbringt, zeigt die Tatsache, dass er sich trotz seiner Behinderung oft einen Fußball ausleiht und im Rahmen seiner Möglichkeiten damit spielt.

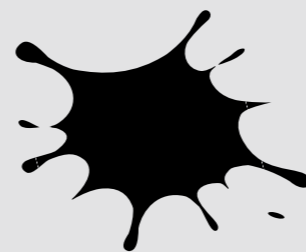
Ein Lieblingsspiel von P. ist „Halli Galli“, bei dem es neben dem Erkennen der richtigen Anzahl von Früchten vor allem auf Reaktionsvermögen und Geschicklichkeit ankommt, nämlich als erster die Glocke in der Mitte des Tisches zu treffen. Natürlich ist P. mit seinem Handicap den anderen Kindern im Spiel unterlegen.

Mehr noch: Sein Mitspielen stört den Spielfluss, weil bereits das Karten-Aufheben für ihn eine große Leistung darstellt und bei weitem nicht so flüssig wie bei den anderen Kindern geht. So entstehen Wartezeiten. Nichtsdestotrotz finden sich immer wieder Kinder, die mit ihm „Halli Galli“ spielen und für die es kein Problem darstellt, P.s Agieren anzunehmen.

Eigentlich müsste der Mitspieler, der keine Karten mehr hat, ausscheiden. Da es aber viel lustiger ist, mit mehreren weiterzuspielen als unbedingt einen Sieger zu küren, hat sich eingebürgert, dass man auch ohne Karten weiterspielen darf und oft auch Mitspieler Karten abgeben, um das Spiel am Laufen zu halten.

Von dieser Einstellung profitiert P. sehr. So dauert ein Spiel, das nach Herstellerangaben nur ca. 15 Minuten dauert, oft eine ganze Stunde, teilweise auch mit neu dazukommenden Spielern.

Ein Spiel nicht nur um des Wettbewerbs willen, sondern wegen der reinen Freude am Spielen mit neuen Regeln zu gestalten, zeigt von großem Gemeinschaftssinn und hoher Bereitschaft, die Defizite der Mitmenschen zu akzeptieren und sich selbst zurückzunehmen – und nicht zuletzt von einer großen Kreativität, Regeln so anzupassen, dass alle partizipieren können.



Beim Arbeiten mit Speckstein sind einige Burschen am Tun. Unter anderem macht A. mit, ein 14-jähriger ruhiger Junge, eher Einzelgänger und Außenseiter unter den Jugendlichen und Kindern am ASP. Er nimmt immer wieder eine Beobachterstellung ein, beschäftigt sich viel alleine und ist nicht in eine Gruppe integriert.

Am Specksteintisch ist er sehr versunken ins Tun. Er sägt die großen Steine auseinander und sammelt den dabei entstehenden Talg/Staub in einem Glas zusammen, leert ihn wieder aus, wühlt darin, streicht ihn sich übers Gesicht. A. hat sehr Spaß daran, mit dem Speckstein zu experimentieren, ihn zu sägen, raspeln, schleifen und den entstehenden Talg sinnlich-taktil zu begreifen.

A. beginnt schließlich den Talg von einem Glas in ein anderes umzuleeren und sein Tun erinnert an montessorische Schüttübungen für Bewegungskoordination aus dem Vorschulbereich.

Schließlich leert sich A. den Staub über den Kopf und dann über den ganzen Körper. Er verstreicht den Talg über seinen Pulli, die Hosenbeine und ist dabei richtig versunken in dieser sinnlich-kinästhetischen Erfahrung.

Er ist so im Vertrauen, dass er das bei uns ganz einfach „darf“ und er weder um Erlaubnis fragen muss oder sich dabei komisch vorkommen muss bzw. befürchten muss, von uns geschimpft zu werden, weil er sich schmutzig macht.

Die anderen Jungs lachen mit ihm und manch einer beginnt selbst damit, den Talg mit den Fingerkuppen am Tisch zu verstreichen oder sich die Hände damit einzureiben.



M., ein 18-jähriger Bursche, kommt ab und an vorbei, um sich von einem Betreuer ein Märchen vorlesen zu lassen.

Ein Bursche, der schon eine Haftstrafe hinter sich hat, benimmt sich am Platz sehr sozial, zuvorkommend und hilfsbereit, schon fast wie ein Betreuer und ist auch sehr stolz darauf, dass er am ASP noch nie rausgeflogen ist. Er kann sich am ASP in seiner „Weichheit“ zeigen, wie es an anderen Orten in dieser Form für ihn sonst nicht möglich ist.

An einem heißen Sommertag im August sitzen die Betreuer\_innen im Jugendbereich des ASP auf der Terrasse, spielen mit einigen Jugendlichen friedlich ein Kartenspiel und lassen sich von der Sonne verwöhnen. Als nach einiger Zeit die Betreuer\_innen in den Aufenthaltsraum schauen, trauen sie ihren Augen nicht: Fast die gesamte Einrichtung ist verschwunden, nichts außer das an die Wand geschraubte Regal ist noch da.

Was ist geschehen?

J. und C., zwei Jugendliche im Alter von 15 Jahren waren gelangweilt im T12-Aufenthaltsraum gesessen und kamen schließlich auf die Idee, den Betreuer\_innen einen Streich zu spielen.

Leise und unbemerkt räumten sie die gesamte Einrichtung des Raumes in das kleine Wuzzelzimmer und verstaute alles mit größter Sorgfalt. Sie scheuten keine Mühen, das schwere Sofa, die Bank, unzählige Sessel, die Tische, den Tischtennistisch, ja sogar die Weltkarte von der Wand zu nehmen und ins Wuzzelzimmer zu schleppen, wobei es gar nicht so einfach war, alles dort unterzubringen.

Nachdem alle gemeinsam ausgiebig darüber gelacht hatten, war es für sie selbstverständlich, wieder alles fein säuberlich an den richtigen Platz zu geben und den Raum vollständig wiederherzustellen.

Die T12-Außentür war über ein Wochenende nicht versperrt worden. Einerseits wurde am Sonntag von einem Bewohner der Rennbahnweg-Siedlung das Büro verständigt und andererseits verständigte ein als nicht immer einfach geltender 11-jähriger die Polizei. Das Bemerkenswerte daran ist, dass etliche Kinder und Jugendliche im Aufenthaltsraum waren und weder etwas gestohlen noch zerstört wurde. Vielmehr hatte es den Anschein, als hätten sie den offen stehenden Raum beschützt. Das zeigt das Zugehörigkeitsgefühl der Kinder und Jugendlichen, die den ASP als einen Teil ihres Heimes sehen, den es zu verteidigen gilt.

# HANDWERKLICHES

Der 10-jährige L. beobachtet gerne. So auch den Wassersprenkler. Davon angeregt kommt er und will gerne etwas aus Holz bauen, um das Wasser einzufangen. Zunächst versucht er Holz zusammen zu kleben, was nicht gelingt. So entschließt er sich, Löcher ins Holz zu bohren und die einzelnen Teile zusammenzubinden. Er beschäftigt sich zwei Stunden mit Bauen und nochmal zwei Stunden mit Spielen. L. hat einen Plan in die Tat umgesetzt und die Betreuer\_innen haben ihn dabei unterstützt.

Während eines Ferienspiels wird der Unterschied zwischen Gast- und Stammkindern besonders deutlich.

Die Ferienspiel-Kinder sind auf der Suche nach dem „richtigen“ Ergebnis – also der Schifferl-Vorlage möglichst nahe zu kommen. Die ASP-Kinder nutzen hingegen selbstbewusst das Material mit einer anderen Einstellung. Wird es ein Schifferl, ist es gut, wird es was anderes, ist es auch gut – wenn nicht sogar noch besser. Sie wissen, was sie können/wollen und sind kreativ im Umgang mit den Materialien.

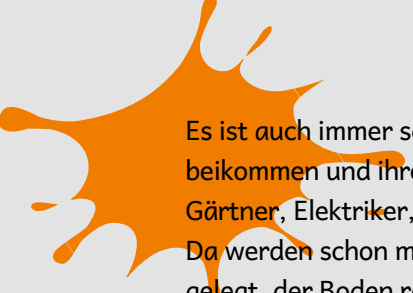
Das veranschaulicht auch folgende Begebenheit: Vor der Schaukel entsteht nach längerem Regen eine Lehmgrube. Zwei Buben formen dort geduldig Kugeln und sammeln diese. Daraus entwickelt sich bei den Kindern die Idee, mit Ton zu arbeiten und sie fragen danach. Ein ausdauerndes Arbeiten mit Ton beginnt. Es entstehen Gesichter mit unterschiedlicher Mimik. „Schau, jetzt ist er lustig und jetzt ist er traurig!“ Elefantenfamilien werden geformt inklusive Großeltern, Tanten und Onkeln. Es folgt Stück auf Stück, bis ein ganzer Dschungel entsteht. Das setzt sich tags drauf fort und wird mit selbsterfundenen Geschichten untermalt.

P. kommt mit den Worten „Ich brauche ein iPhone 5. Ich muss es morgen in der Schule zeigen.“ zum ASP. Das iPhone wird schließlich mit einem Stück Holz, einem schwarzen Edding und einem Computerausdruck des Bildschirms gebaut. Es sieht dem Original zum Verwechseln ähnlich. Eigentlich kann davon ausgegangen werden, dass nur ein echtes iPhone wünschenswert ist. Schön, dass P. das Modell selbst gebaut hat. Er kann sich seinen Wunsch erfüllen ohne zu konsumieren, indem er selbst schaffend tätig ist. Natürlich gibt es Nachahmer.



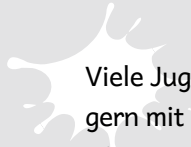


# EXPERTISEN




Es ist auch immer schön, wenn ehemalige Kinder und Jugendliche vorbeikommen und ihre Kompetenzen einbringen – ob als Installateur oder Gärtner, Elektriker, Maler, ...


Da werden schon mal in der Freizeit Anschlüsse für die Waschmaschine gelegt, der Boden repariert, Werkzeug vorbeigebracht und vieles mehr. Es ist immer wieder schön zu hören, wenn die jungen Erwachsenen helfen wollen und obendrein auch noch finden, dass sie am Aktivspielplatz immer noch etwas dazulernen. „Darf ich dir helfen? Siehst du, man lernt immer was dazu. Das ist so schön beim ASP!“ Junger Erwachsener, 23 Jahre.



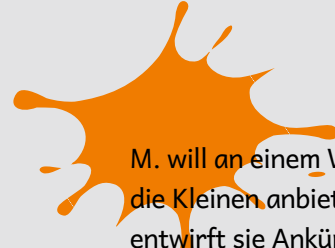
Viele Jugendliche machen eine Malerlehre und kommen gern mit Tipps und Rat. Sie sind stolz, dass sie jetzt wissen, wie es geht. Dabei bieten sie auch tatkräftige Unterstützung an. R., mittlerweile erwachsen und Vater, nutzt das Burschenzimmer nicht mehr, aber er kommt, um dort alle Fugen auszukitten.



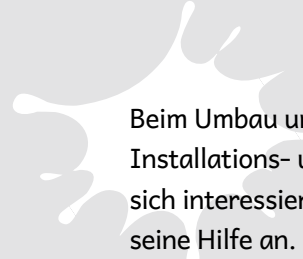
Als die Anschlusskabel der Tonanlage verlegt werden sollen, fehlt der nötige Spezialbohrer. An dem Tag kommt K. zufällig auf Besuch und erklärt sich sofort bereit, seinen Lehrmeister nach dem Spezialbohrer zu fragen. Tags darauf kommt er nach der Arbeit und berichtet, dass er leider keinen solchen Bohrer auftreiben kann. Er hat sich von seinem Lehrmeister allerdings erklären lassen, wie die Arbeit ohne Spezialwerkzeug gemeistert werden kann. Er macht sich sofort an die Arbeit und lässt sich von einem Betreuer assistieren. Als sich der Betreuer bei K. nach getaner Arbeit bedankt, antwortete dieser, dass er das sehr gerne für den ASP macht, da er dem ASP sehr viel verdankt.




Nachdem es immer wieder undichte Stellen gibt und der Boden des Öfteren unter Feuchtigkeit leidet, war es schön zu sehen, wie Jugendliche sich mit den Problemen am ASP identifizieren. Y. z. B. bringt extra aus der Arbeit ein Feuchtigkeitsmessgerät mit, um den Feuchtigkeitsgehalt unseres Bodens zu messen. Darüber hinaus hat er von seinem Arbeitsplatz Proben eines Fußbodenklebers mitgebracht, um den Boden ausbessern zu können. Und zu guter Letzt kommt er als Lehrling mit seiner Firma, um die Reparaturen durchzuführen.



M. will an einem Wochenende einen Tanzworkshop für die Kleinen anbieten. Gemeinsam mit einer Betreuerin entwirft sie Ankündigungszettel mit Fotos und tippt alle Informationen am Computer ab. M. freut sich und meint, dass sie am ASP eine neue Herausforderung braucht. Ihre sehr liebevolle Art, mit den Kindern umzugehen, begeistert nicht nur die kleinen Mädchen, sondern auch die Betreuer\_innen.



Beim Umbau und der Neuorganisation der Werkstatt kommt I., Installations- und Gebäudetechniker im 3. Lehrjahr vorbei und lässt sich interessiert unser Vorhaben erklären. Darauf bietet er begeistert seine Hilfe an. Er kommt nicht nur an seinem freien Tag, selbst nach einem 8 Stunden Arbeitstag hilft er engagiert mit. Während der Arbeit erzählt er, dass er am ASP so viel gelernt hat, sei es an handwerklichen Fertigkeiten oder auch für das allgemeine Leben und wie dankbar er dafür ist. Nach Arbeitsende sagt er mit einem Lächeln im Gesicht: „Obwohl ich jetzt schon fast ausgelernt bin, hab‘ ich schon wieder viel Neues bei euch gelernt.“



# ÖKOLOGISCHES BEWUSSTSEIN

M. entdeckt beim Entsorgen von Apfelresten, dass „das Gras raucht“ und findet dann selbst heraus, dass beim Verrotten von frischem Rasenschnitt Erwärmung auftritt.

Am ASP gibt es einen Komposthaufen im Bauzaunbereich. Küchenabfälle, Gehölz- und Grasschnitt werden dort kompostiert. Mit der Kompostierung verbundene Tätigkeiten werden mit einer Selbstverständlichkeit auch von Kindern übernommen.

Bei Kochaktionen mit den Kindern landen Obst- und Gemüsereste (meist) im grünen Kübel.

Das Ausleeren des Biokübelns am Komposthaufen nehmen die Kinder wahr, stellen Fragen (Was machst du damit? Wohin gehst du? Warum macht ihr das?), begleiten Teammitglieder dabei oder übernehmen das Ausleeren eigenständig.

A. setzt bei einer Mädchenaktion eigenständig, ohne Scheu und mit großer Ausdauer den gesamten Komposthaufen um und kann auf Nachfragen anderer Kinder auch erklären, welchen Sinn das hat (Luftzufuhr, dann geht es den Tieren drinnen besser und eine gute Mischung verschiedener Abfälle ergibt bessere Erde).

Der Zersetzungsprozess, die beteiligten Lebewesen und seine Auswirkungen werden von den Kindern mit verschiedensten Sinnen wahrgenommen. E., F. und L. entdecken Regen- und Mistwürmer beim Pflanzen von Zwiebeln, Kartoffel ausgraben und auch im Komposthaufen.

Nach Überwindung des anfänglichen Ekels („Igitt, eine Schlange“) nehmen sie diese dann auch in die Hand, streicheln sie und stellen Fragen. T. gibt den Regenwürmern auch Namen, zeigt sie herum und hat Spaß daran, die Würmer „Ringkämpfe“ in seiner Hand machen zu lassen. Als er erfährt, dass ihnen der lange Verbleib im Sonnenschein und in trockener Luft schadet, entlässt er sie wieder in die Erde.

N., Z., S. und A. finden eine tote Maus. Sie wird vorsichtig mit Handschuhen auf einen Pappteller gelegt und untersucht. Lange Hinterbeine, Nagetiergebiss etc. – die Erklärungen kommen von Neby, dem Leiter des ASP. Am Ende wird die Maus in einer Schachtel bei den Totempfählen beerdigt. Kein Ekel, intensive Auseinandersetzung mit empathischem Abschluss.

Generell wird auf den Platz gut Acht gegeben. S. und M. kommen stolz mit Dosen und allerlei gefüllten Kübeln und Greifer zurück. „Das war alles hinten am Berg!“ Freiwillig loszulaufen, um den Platz sauber zu machen, passiert häufiger am ASP. Auch das Mülltrennen ist zur Selbstverständlichkeit geworden.

Am ASP lassen sich viele Tiere entdecken und werden auch mit viel Interesse bestaunt. Und manchmal identifizieren sich die Kinder auch mit Käfern, Hummeln, Spinnen, etc. und retten diese vor möglichen Gefahren. Mittlerweile gibt es am ASP nicht nur die natürlich vorkommenden Tiere. Nein, der ASP hat tierische Mitbewohner bekommen. Und seither ist das Versorgen und Beobachten der Stabschrecken gang und gebe. Vor allem die Beobachtung und das Herausnehmen, um sie besser betrachten zu können, passiert mehrmals pro Woche.

Natürlich haben auch die actionreichen Feste mit Kistenklettern, selbstgebauter Wasserrutsche und vielem mehr Platz am Aktivspielplatz. Ganz zu schweigen von den 14-tägigen Ausflugswochenenden, wo neue aufregende Orte erkundet werden. Manchmal auch ein Wäldchen, in dem bestimmt Elfen und Zwerge wohnen – und manchmal besuchen die Elfen auch den ASP.

Ein zartes verträumtes Mädchen aus dem Hort baute liebevoll einen kleinen Elfenspielplatz. Sie offenbart, dass ihr Vater ihr verraten habe, dass sie selbst eine Elfe ist. Sie bittet darum, auf den Elfenspielplatz aufzupassen, damit er nicht zerstört wird. Als ihr erklärt wird, dass sie den Elfenspielplatz an einen Platz gesetzt hat, der häufig als Fußballtor verwendet wird und sich diese Aufgabe als schwierig herausstellt, schaut sie ein wenig zerknirscht aber auch verständnisvoll. Gerade als sich die Hortgruppe aufmacht zu gehen, beobachtet sie, wie ein Boku-Student (Universität für Bodenkultur Wien) nach dem passenden Lichteinfall sucht und ihren kleinen Elfenspielplatz fotografiert. Stolz meinte sie „Schau, so wird er für immer da sein!“.

Manchmal feiern die Jugendlichen auch außerhalb der Öffnungszeiten Partys am ASP. Früher hinterließen sie diesen oft sehr verschmutzt und die Betreuer\_innen mussten den Mist wegräumen. Bald langt es den Betreuer\_innen und sie schicken die Jugendlichen mit Müllsäcken auf den Platz, um ihren Dreck selbst aufzuräumen. Erst nach dieser Erfahrung war den Jugendlichen klar, dass kein Putztrupp kommt, um sauber zu machen. Seither erbitten sie sich selbst Müllsäcke, die auf der Veranda platziert werden. Mittlerweile gibt es obendrein die Vereinbarung, dass die Betreuer\_innen die vollen Müllsäcke entsorgen.

## VOM ASP ZUR GÄRTNERLEHRE

---

Seit Kindertagen mäht L. am ASP regelmäßig den Rasen. Man könnte sagen, das Rasenmähen hält er in festen Händen und mit der Zeit entwickelt er dabei eine meditative Haltung. Er zieht gewissenhaft seine Kreise und folgt dabei einer inneren Ordnung. Er hat seine Abläufe schon im Blut und die Präzision ist ihm auch wichtig.

1.

Den Rasen nach Gegenständen absuchen, das war von Beginn an nicht immer selbstverständlich und wurde ihm gezeigt. Dabei bemerkte er: „Würden die Leute nicht alle einfach so ihren Mist auf'm Spielplatz verteilen, müssten wir das auch nicht alles aufklauben.“

2.

Den Rasenmäher nach Öl, Benzin, etc. überprüfen

3.

Der Rasenmäher wird durch das Herausdrehen einer Zündkerze gesichert und L. ist ganz stolz darauf, dass er sich da auskennt.

4.

Den Überblick verschaffen, wie er seine exakten Bahnen ziehen wird.

Seine Einstiegsfragen lauten regelmäßig: „Was machen wir heute?“ „Wann mähen wir das nächste Mal?“ „Wie oft schlafen ist das noch?“ Er wartet oft schon vor den ASP-Öffnungszeiten, steht in den Startlöchern, meist hat er das Mähen bereits am Vortag mit den Betreuer\_innen abgesprochen. Er ist geduldig und nimmt sich immer die Zeit, die es braucht, um den gesamten Rasen zu mähen. Nach getaner Arbeit sieht man ein zufriedenes Leuchten in seinen Augen.

Auch sonst ist er sehr an den Platz-/Haus-Gestaltungsarbeiten interessiert. Am liebsten macht er etwas Nützliches, z. B. Gießen oder er spannt die Schellen beim Bauzaun nach. Doch das Rasenmähen ist sein Favorit.

Sehr zu seinem Missfallen sind immer mehr andere Kinder am Mähen interessiert und er muss immer öfter seine Lieblingsbeschäftigung mit anderen teilen. Dabei beginnt er auch seine langjährigen Erfahrungen mit den anderen zu teilen.

Das Werk vollbracht, wird der Rasenmäher gewissenhaft, selbstständig und verantwortungsbewusst im Container verstaut. Als L. älter wird, bekommt er einen Schlüssel für den Container, um die Arbeit völlig selbstständig verrichten zu können. Mittlerweile ist L. aus dem ASP herausgewachsen und widmet sich seiner Gärtnerlehre. Doch manchmal sieht man ihn am ASP noch seine Bahnen ziehen.



# 06

---

## DIE ARBEIT IM HINTERGRUND



*„Grundsätzlich versuche ich viele Situationen mit meinem Humor zu entspannen und ihn paradox zu nutzen, um Raum zu schaffen, wo man nachher über etwas reden kann.“*

---

*Andreas Valicek, ASP-Betreuer*

## VOM BRILLEN AUFSETZEN UND ANDEREN PERSPEKTIVENWECHSELN

Was bedeutet es nun eigentlich, Freizeitbetreuer oder -betreuerin zu sein? Manchmal kommt es vor, dass man Sätze von Erwachsenen hört wie „Du spielst ja nur mit den Kindern.“ oder von Kindern: „Du wirst bezahlt dafür, dass du mit uns spielst?“ Was dabei vergessen wird, ist die Arbeit im Hintergrund. Denn Spielen ist nicht einfach nur Spielen.

Die ASP-Betreuer\_innen arbeiten unentwegt an ihrer Haltung den Kindern und Jugendlichen gegenüber.

- *Sie reflektieren täglich mittels eines ausgeklügelten Systems, ob sie ihren gesteckten Zielen ein Stück näher gerückt sind.*
- *Sie teamen einmal wöchentlich und erarbeiten Wochenpläne.*
- *Sie visionieren in Klausuren und Projektgruppen und entwickeln dabei neue Ideen.*
- *Sie schauen durch verschiedene „Brillen“ auf ein und dasselbe Thema. Dabei betrachten sie die Wirkung des Themas aus den Blickwinkeln von Kindern, Jugendlichen oder durch die Genderbrille Mädchen, Burschen. Diese Perspektivenwechsel ermöglichen ein ganzheitliches Arbeiten und Bewusstsein für die Zielgruppen. Mit der Brille der „Öffentlichkeitsarbeit“ betrachtet, trägt die Öffnung nach außen viel zur Imageverbesserung und Integration bei.*
- *Sie erörtern in Supervisionen Bedürfnisse Einzelner und die Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen.*
- *Sie passen das eigene pädagogische Verhalten unterschiedlichen Rahmenbedingungen und unterschiedlichen Gruppenprozessen an.*

**Kurzum: Hinter dem Spiel steckt Überlegung und Struktur, ein sogenannter roter Faden.**



**07**

**DER ROTE FADEN**



## ÜBER STRUKTUR UND SINN IM AKTIVSPIELPLATZ-ALLTAG LINDA VAN DER ZIJDEN, ASP-BETREUERIN 1/2013 BIS 5/2016

---

2015 – Dienstag – 15 Uhr. A. steht vor der Tür und fragt, warum wir noch nicht offen haben, es sei zwei Minuten nach drei.

Wir spielen eine Runde „Mensch ärgere Dich nicht“ und unterhalten uns. Es ist wenig los. Dann kommt J. und will sich fürs Musikzimmer anmelden. Auf dem Weg dahin kommt C., dessen Ball dringend mehr Luft braucht. Bitte. Er warte schon so lang, meint er. Angekommen im Musikzimmer überlegt J., welches Instrument er sich ausborgen möchte. Die Donnertrommel nicht, lieber das Cajon, ja, das da ganz unten hinten im Kasten liegt. Passt. Vom Musikraum zurück auf der Terrasse angekommen braucht T. dringend einen Fetzen für die Tafel, zum Löschen, M. will gerne eine Stabheuschrecke aus dem Terrarium nehmen, aber braucht Hilfe, und die drei Griesgrame auf der Terrasse warten auf den Chillraum. Hoppla, Obstaktion. Wer mag schneiden? Und die Hochbeete, ja, bitte gießen! ... dort ... hier ... hej K., wie geht's Dir? Schön, Dich zu sehen! Im Hintergrund ist der Rasenmähermotor zu hören, L. mäht das Gras in unserem Baubereich.

An manchen Tagen könnten Passant\_innen meinen, auf unserem Spielplatz sei das komplette Chaos ausgebrochen, an anderen wiederum nehmen sie uns kaum wahr.

Drinnen im unverhersehbaren Gewusel ist das jedoch ein ganz normaler Tag. Für mich ist diese Lebendigkeit zu einem großen Teil dafür verantwortlich, dass ich dieser Arbeit begeistert nachgehe. Und ja, hinter der Präsenz von uns Mitarbeiter\_innen im Chaos steckt eine Struktur, die ebendiese Präsenz ermöglicht. Dabei meine ich nicht unsere Infrastruktur, sondern vor allem unsere inhaltliche Struktur, an der wir ständig arbeiten. Darin finden sich Werkzeuge durch die wir Verbindungen schaffen zu unseren Zielen, die dokumentieren und die uns helfen, Entwicklungen zu sehen, die, durch die tägliche Anwesenheit, unserer Aufmerksamkeit manchmal entgleiten. Sie erleichtern uns beispielsweise zu erkennen, welche Trends entstehen, was zu Alltag wird und wie sich immer Wiederkehrendes entwickelt. Sie bieten eine Grundlage für Analysen und auch für das Arbeiten an pädagogischen Strategien. Sie dienen unserer internen Qualitätsprüfung.

Seit etwa drei Jahren arbeite ich aktiv daran, meinen Hintergrund als Diplompsychologin mit meiner Tätigkeit als Spielpädagogin zu verbinden. Ich beschäftige mich damit, worauf wir achten, wenn wir nach vier Stunden Öffnungszeit in unserer Nachbesprechung auf die Metaebene wechseln. Und damit wie wir das festhalten.

Ich versuche also das, was wir in unserer Arbeit tun, so weit als möglich zu abstrahieren, ohne dass die Informationen dabei ihre Sinnhaftigkeit im Kontext unserer erlebnispädagogischen Arbeit verlieren. So kann später idealerweise eine Verbindung zwischen den gesetzten Zielen und den Geschehnissen am Platz hergestellt werden.

Wir sammeln dabei sowohl qualitative als auch quantitative Daten. Die quantitative Analyse sprengt derzeit unseren Rahmen. Ein EU-Projektantrag steht im Raum. Die Anpassungen und Überarbeitungen einer mittlerweile über zehn Jahre gewachsenen Nachbesprechungsstruktur passieren aus Ressourcengründen in kleinen Schritten. Doch unsere Aufzeichnungen haben Potential!

Diese Aufgabe ist eine Herausforderung, weil die Zielgruppe und ihre Rahmenbedingungen (Schule, Freizeitgestaltung) und auch wir ständig in Bewegung sind. Die trotzdem zu versuchen ist wichtig, weil es für mich selbst auch ein Spiegel ist, in dem ich sehen kann, woran ich arbeite, mitten in dem Gewusel. Die Auseinandersetzung und letztendlich das Aufgehobensein im bewusst angelegten Wissens- und Erfahrungsspeicher schaffen wieder den Platz, den ich brauche um präsent zu sein und offen dafür zu bleiben, was gerade auf unserem Aktivspielplatz entsteht.



**08**

**ZEITZEUG\_INNEN**

22., Hugo-Wiener-Weg







5 Jahre sind vergangen, seit die eigens erstellte Zeitkapsel am 15. Geburtstag des ASPs vergraben wurde. Am 20. Geburtstag des ASP, also 2019, werden wir die Kapsel ausgraben und schauen, wie die Zeit damals (also heute) so war. Mann, sind wir gespannt darauf.

Melanie und ich, wir waren dabei als Betreuerinnen im Mittelfeld der Zeit, als Besucherinnen beim Jubiläumfest – und sind es nun als Zeitzeuginnen. Um für diese Festschrift die richtigen Worte zu finden, begaben wir uns gemeinsam auf Zeitreise und verbrachten einen Tag am ASP.

Ich denke, man kann sagen: Menschen und ihre Beziehungen zueinander haben den Platz und seine Entwicklung geprägt und tun es immer noch.

Beziehung ist ein vielbedeutendes Wort, ein wichtiges Wort, wenn nicht sogar das wichtigste Wort, welches dem Streben des ASP am nächsten kommt.

**Beziehung zum Platz,**

**Beziehung zu den Betreuungspersonen,**

**Beziehung zueinander,**

**Beziehung zu sich selbst.**

Diese Beziehungen werden seit 2004 von einem 6-köpfigen Team geknüpft, genährt und sorgsam gepflegt. Und so kommt es, dass am ASP nicht nur die Pflanzen wachsen und gedeihen, sondern auch die Menschen.

Das wird in den Aussagen der aktuellen Besucher\_innen hörbar. Auf die Frage, warum sie gerne herkommen, antworten sie mitunter:

*„Wegen den Menschen, die hier arbeiten.“*

*„Man kann mit Freunden abhängen in der Freizeit. Im Winter, wenn es zu kalt ist, kann man hier trotzdem sitzen und Langeweile vorbeugen.“*

*„Zusammen Zeit verbringen, Menschen sehen, Tischtennis spielen, wuzzeln.“*

*„Hier kann man den ganzen Tag kommen und ist am Nachmittag schon dabei.“*

*„Wir sind im Kopf noch Kinder. Der ASP erinnert uns an die Kindheit, hier sind wir aufgewachsen. Der ASP bleibt ein Teil von uns.“*

*„Wir waren grad skaten den ganzen Tag und brauchen jetzt Pause. Hier ist gut, dass man viele Spiele spielen kann, die Küche anmieten und überhaupt viel selbstständig machen darf.“*

*„Das ist ein Ort zum Chillen, es ist lustig und wir haben wen zum Reden.“*

*„Man kann sich gut mit den Betreuern, dem Personal unterhalten.“*

Das miteinander reden finden die Betreuer\_innen übrigens auch sehr eindrücklich.

„Die vielen Gespräche mit Jugendlichen sind immer präsent!

„Schließlich haben diese Gespräche einen großen Stellenwert bei den Kindern, Jugendlichen, den Betreuer\_innen und Erwachsenen am Platz. Denn im Gespräch wird Neues entwickelt, Altes verworfen oder wiederentdeckt, die großen Fragen des Lebens erörtert, Visionen werden gesponnen. Aus diesen Gesprächen heraus entwickelt sich das Tun, das sich nach einer Weile verselbstständigt und wiederum zum Gespräch führt.

Unser Fazit: Insgesamt ist es lauschiger geworden. Alles ist natürlich gewachsen und nun sind sie da, die Rückzugsnischen, die die Natur geschaffen hat. Dadurch ist es heimeliger geworden. Auf den beiden Terrassen und drinnen ist mehr Begegnungszone entstanden. Die Aufenthaltsräume wirken durch ihre Offenheit wie ein Loft. Die Räume sind durchdacht und an den Bedürfnissen – an dem, was hier passiert – orientiert. Mit einfachen Sachen wurde vieles selber gemacht und den Kindern Möglichkeiten vorgelebt. Die Kinder kommen mit ihren Bällen und dann ist da das tolle Ballregal oder die Fahrrad-schloss-Ausborgestelle oder der Zeichnungsaufbewahrungskasten oder die Garderobe aus dickeren Weidenästen – hier wuchsen die Ressourcen sogar direkt am Platz, oder ... so könnte das ewig weiter gehen.

Außerdem gibt es im Kinder- und auch Jugendbereich jeweils eine Ideenbox, die fleißig mit Ideen befüllt wird, die von den Betreuer\_innen so gut es geht aufgegriffen werden. Das regt die Kinder an, im Alltag zu partizipieren und ihre Bedürfnisse klar zu formulieren. Die Boxen werden regelmäßig geleert und jede Anfrage wird mit einer schriftlichen Antwort vom Team ausgehängt. Großartig! Wieder ein wichtiger Schritt in Richtung Beziehung zueinander und miteinander.

In diesem Sinne wünsche ich dem Aktivspielplatz weitere aufregende Jahre, beziehungsreiche Momente und wunderbares Wachstum in allen Bereichen!

---

**DER ASP IST WIE EIN SPINNENNETZ, ER ZIEHT FEINE FÄDEN,  
DIE IN DER SUMME DAS GROSSE GANZE AUSMACHEN.**

---





Die Einrichtung Aktivspielplatz Rennbahnweg  
wird subventioniert von der MA13



und der Bezirksvertretung Donaustadt



## IMPRESSUM

Medieninhaber: Institut für Erlebnispädagogik,  
Rennweg 79–81, 1030 Wien, ZVR-Nummer:  
2597 44447

Herausgeber & für den Inhalt verantwortlich:  
Ronny Wolf, Geschäftsführer Institut für  
Erlebnispädagogik

Verlagsort: Wien; Herstellungsort: Wien  
Publiziert im September 2019

Redaktion: Petra Klemenschitz

Grafikdesign: Stefanie Stubhan, Johannes Hager

Fotocredits: Aktivspielplatz Rennbahnweg



[www.aktivspielplatz.at](http://www.aktivspielplatz.at)